

Sechster

Jahresbericht

über

das Theodorianische Gymnasium

zu

Paderborn

in dem Schuljahre 1829/30.



Voran eine Abhandlung: Wie sind auf Gymnasien neuhochdeutsche
Classiker zu lesen?

Beantwortet von dem Oberlehrer K. Richter.



Paderborn,

bei B. C. Schlegel, Universitäts-Buchdrucker.

1910

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

REPORT

ON THE THEORY OF THE
DIFFUSION OF GASES


BY

W. B. RENTON

PH.D. THESIS

1910

CHICAGO, ILL.



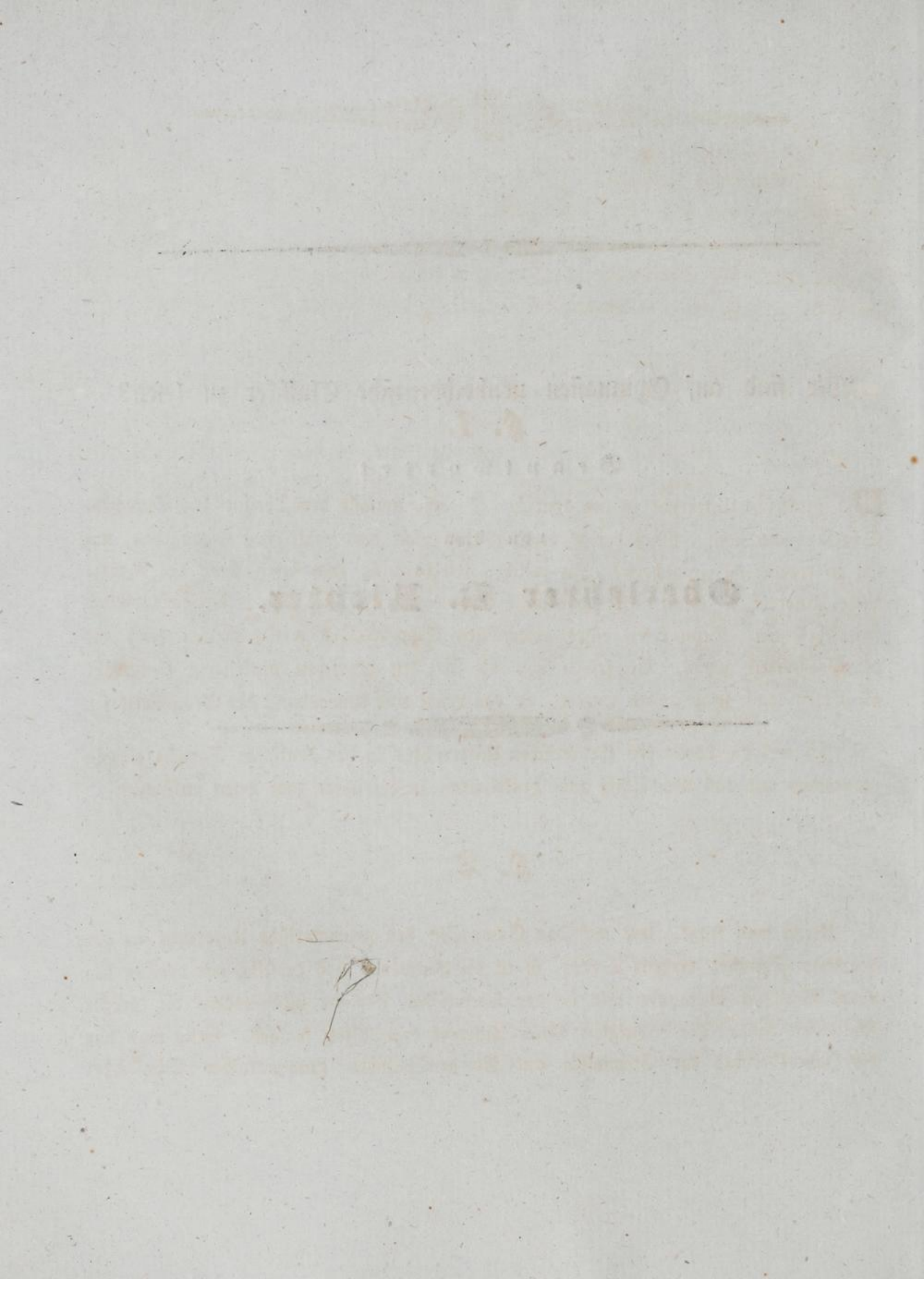
Wie sind auf Gymnasien neuhochdeutsche Classiker zu lesen?

Beantwortet

von dem

Oberlehrer K. Richter.







§. 1.

Der praktische Unterricht in der deutschen Sprache umfaßt drei Theile: das Sprechen, Schreiben und Lesen. Muß der theoretische Unterricht dem praktischen vorangehen, um ihn zu regeln und zu sichern? In welchem Verhältnisse zum Lesen steht der theoretische Unterricht? Man lehrt griechische Grammatik und übt sie an Beispielen Theil vor Theil ein. Beim Lesen eines griechischen Schriftstellers weist man überall auf die Grammatik zurück. Es fragt sich, ob für den deutschen praktischen Unterricht die Regeln auch so gefunden werden, ob das Lesen eine Anwendung der Grammatik sei.

Ich will die Theile des theoretischen Unterrichtes in der deutschen Sprache einzeln vornehmen und das Verhältniß zum praktischen, insbesondere zum Lesen auffuchen.

§. 2.

Wenn man fragt, wie auf den Gymnasien der grammatische Unterricht in der deutschen Sprache, erteilt werde: so ist die Antwort, daß derselbe mit dem in den alten Sprachen überhaupt und in der lateinischen Sprache insbesondere die größte Ähnlichkeit habe. Die Richtigkeit dieser Antwort ergibt sich sogleich, wenn man nur die Jahresberichte der Gymnasien und die gewöhnlichen grammatischen Schulbücher

ansehn mag. In der Sexta (der kath. Gymnasien in Westfalen) wird mit diesem Unterrichte der Anfang gemacht, und in der Tertia, auch wohl schon in der Quarta wird er beendet. Wegen der angezeigten Ähnlichkeit habe ich nun vorzulegen, welches Ziel der lateinische Unterricht bis Tertia erreicht, und welcher Weg dabei genommen wird. Ich will den ganzen lateinischen Unterricht, der von Sexta bis Tertia gegeben wird, prüfen, weil es sogleich auffällt, daß dieser ganze Unterricht grammatisch ist.

Eine sehr große Menge Formen und Wörter wird auswendig gelernt; jede Form, jedes Wort einzeln. Dazu werden aus der Syntaxis fast eben so viele Regeln dem Gedächtnisse eingeprägt; auf die Regel folgen passende Beispiele, wenige, seit die praktische Grammatik von Bröder, aus den Schulen verbannt ist. Die praktischen Übungen bestehen hauptsächlich in schriftlichen Compositionen und in der Lectüre der Classiker. Jedes Wort, jede Form wird nun bei den Componir-Übungen aus den betreffenden Büchern geholt, nach den syntaktischen Regeln jeder Satz und jeder Satztheil sorgfältig geformt. Die Classiker werden ebenfalls so gelesen: der Schüler findet im Lexikon seine Wörter und Redensarten und sucht in der Grammatik die gehörigen Regeln zusammen, auf die jeder Satz, jeder Satztheil paßt. Es kann nicht geläugnet werden, daß der Tertianer nun auf diese Weise in einem alten Classiker mit Hülfe des Lexikons und der Grammatik, sich mühsam den Sinn eines Satztheiles nach dem anderen zu enträthseln im Stande ist. Aber auch nur so weit führt unsere grammatische Methode.

Alle Sprachfertigkeit ist vollkommen gehemmt; denn der Schüler hat es einzig mit der Form zu thun, sowohl wenn er, wie man es nennt, selbst componirt, als wenn er liest. Das hat man ganz bei diesem Unterrichte übersehn, daß die Materie einer Sprache etwas ganz anderes ist, als die Form, daß aller naturgemäße Unterricht erst die Gewalt über die Materie giebt und dann die Form derselben betrachten läßt, oder daß das Denken zuerst einen Stoff verlangt, an welchem es ausgeübt werden soll; auch übersehn, daß der Knabe doch wohl auf dieser Stufe, auf der ihm zugemuthet wird, den menschlichen Geist auszumessen, noch gar zu unreif ist, um

nicht den Organismus der Sprache nur mit dem Gedächtnisse d. h. todt und unfruchtbar in sich aufzunehmen. In concreto muß also die Sprache zuerst erlernt werden.

Und da sind nicht etwa allein die syntaktischen Regeln das Allgemeine; selbst Vocabeln sind etwas allgemeines und werden nur zum Besonderen, wenn sie zum Satze concrefciren. Die gewöhnliche Methode des lateinischen Unterrichtes ist demnach der naturgemäßen entgegen. Und das behaupten wir nicht im Sinne der s. g. Philanthropen, die alle Formale-Bildung, also auch die Grammatik ganz verwerfen; sondern als wahre Humanisten wollen wir angesehen sein und uns noch weiter darüber rechtfertigen.

Eben so urtheilet über Grammatik der berühmte Johannes Matthias Gesner, dessen Worte Niemeyer (Grundsätze Thl. II. S. 328. der achten Ausgabe) zu beschränkt nahm oder doch anwendete. Auch Leibniz's Meinung kann man bei Niemeyer a. a. D. nachsehen. Herder trifft die Sache sehr scharf in seinem „Ideal einer Schule“ einem Aufsatze, der in der Carlsruher Ausgabe der Herder'schen Werke dem Sophron angehängt ist. Wir heben die wichtigsten Stellen aus. S. 325. „Das ist gewiß, daß keine Schule gut ist, wo sie“ (die lateinische Sprache) „nicht wie eine lebendige Sprache gelernt wird. Dies soll entwickelt werden.“

„Man lobt das Kunststück, eine Grammatik, als Grammatik, als Logik und Charakteristik des menschlichen Geistes zu lernen: schön! Sie ist's, und die lateinische, so sehr ausgebildete Grammatik ist dazu die beste. Aber für Kinder? Die Frage wird stülide. Welcher Quintaner kann ein Kunststück von Casibus, Declinationen, Conjugationen und Syntaxis philosophisch übersehn? Er sieht nichts, als das todte Gebäude, das ihm Dual macht; ohne materiellen Nutzen zu haben, ohne eine Sprache zu lernen. So quält er sich hinauf und hat nichts gelernt.“ S. 335. „Warum soll man mit dem“ (Latein) „eine Ausnahme machen, um es nur todt und vereckelt lernen zu wollen? Es ist eine todte Sprache! gut, historisch-politisch-Nationaltodt; aber litterarisch lebt sie; in der Schule kann sie leben. Aber so wird sie nicht rein und

klassisch gesprochen? warum nicht? wenn es der Lehrer spricht, wenn er nur Sachen wählt, über die es lohnt, Latein zu sprechen, warum nicht? und denn giebt Natur und Fluß und Genie und Kern der Konstruktion, und lebendige Verständlichkeit der lateinischen Sprache nicht mehr, als das Schattenwerk weniger reinen Worte und Phrasen? und werden nicht mehr Zwecke in der gelehrten Republik erreicht, wenn ich Latein kann, um zu sprechen, zu lesen, zu verstehen, zu fühlen: als zu Wortfichten, zu feilen, zu mäckeln. Und ist's nicht endlich Zeit, von dieser Sucht hinwegzulenken, und das Studium der lateinischen Sprache würdiger zu machen?“ — In diesen letzten Worten scheint sich Herder den philanthropischen Meinungen zu nähern; es scheint jedoch nur so und richtig verstanden geben sie einen sehr wahren, starken Sinn. Nur gegen jene wird gesprochen, die mit der grammatischen Form alles abgethan wännen, mit der grammatischen Form anfangen, fortfahren und aufhören; nicht aber gegen jene, die zuerst Latein in concreto lernen und darauf und bald daneben die Sprache der Form nach studiren. Wir wissen ja, wie sehr Herder das Studium der Form achtete; es soll nur zur rechten Zeit geübt werden, nicht, wenn man die Sprache noch gar nicht kennt, nicht von Unmündigen.

Neben diesen Humanisten wollen wir an Göthe erinnern, der in den „Wanderjahren“ sich als den tiefsten Kenner naturgemäßer Bildung bewährt hat. Die Hauptstelle B. M. Wanderjahre Thl. II. S. 156. der kl. v. Cottaschen Ausgabe. — Noch muß ich der mündlichen, aber öffentlichen Äußerung eines der würdigsten Schulmänner in Westfalen gedenken, „daß selbst die Primaner oft genug die größten Fehler gegen die Form machen, und daß das nicht eher aufhört, als sie durch sehr fleißiges Sprechen und Lesen sich gewöhnen, nicht mehr bei den Worten und Sätzen sich der Form jedesmal bewußt zu werden.“ Das kann nicht anders sein; ist ja die Kenntniß der Form sehr verschieden von der Gewalt über sie in der Anwendung.

Wollte nun auch jemand annehmen, daß die Form das Einzige sei, wozu wir Latein lernen; so müßte der doch dem Schüler erst die Herrschaft über den Stoff geben, und dann die Betrachtung der Form anstellen lassen. Aber diese Annahme ist

auch falsch. Oder ist nicht allen Schülern auch der Zweck gesetzt, die lateinischen Classiker fertig zu verstehen? Und kann dieser zweite Zweck wohl erreicht werden, wenn die Sprachfertigkeit nicht besonders geübt wird? Wird dem Schüler nicht offenbar bei seinem mühsamen Ringen mit der Form, die Materie immer gleichsam unter den Händen entschlüpfen? — Und ist nicht insbesondere dem Theologen der lateinischen (kath.) Kirche der Zweck gesetzt, sich eine nicht unbedeutende Gewandtheit in der lateinischen Sprache zu erwerben? Was wir aber in der Grundlage verderben, das rächt sich für immer, das können wir nicht wieder gut machen. — Doch, wir wollen uns an diesem Orte nicht weiter verbreiten, weil wir nach allen Seiten hin zu unserem jetzigen Zwecke genug haben. Erinnern müssen wir nur, einmal, daß unsere Vorfahren sehr viel Latein d. h. einzelne Stellen und ganze Stücke gleich im Anfange des lateinischen Unterrichtes, wie man's nannte, zu memoriren gaben, daß früh genug und fleißig lateinisch gesprochen und, wenn auch nach der Exposition, ganze lateinische Stücke bloß laut und mit Nachdruck gelesen wurden; und dann noch erinnern, daß wir einen Unterricht für sehr ausführbar, ja allein für zweckgemäß halten, der sich erst eine feste materiale Grundlage zu gewinnen sucht, der die lateinischen Lese- und Sprech-Übungen der Grammatik vorangeht und auch später den eigentlichen Sprachunterricht von der Grammatik streng gesondert ließe.

Die Anwendung auf den deutschen Sprachunterricht. Sobald man zugiebt, daß die Grammatik nur die Form der Sprache betrachtet, und daß im Sprachunterrichte der Übergang von den Formen zur Materie, von der Sprache in abstracto zur Sprache in concreto zweckwidrig ist: wird man auch folgenden Sätzen die Beistimmung nicht mehr versagen können. Der Anfang des deutschen Sprachunterrichtes wird mit Sprech- Lese- und Schreibe-Übungen gemacht. Der sprechende Lehrer ist der Gebildete, durch den sich der Schüler bilden soll; der Schüler hört richtig sprechen und verlernt das Falsche, was er etwa von Hause mitbrachte. Beim Lesen der Stücke, die sich für den Knaben auch dem Inhalte nach recht eignen, sind des Verfassers Worte die beste

Grammatik für den Anfänger, der mit den Sachen auch den Ausdruck, den richtigen Ausdruck sich merkt. Die für den deutschen Sprachunterricht eigens berechneten Schreib- und Lese-Übungen fangen mit genauem Nachschreiben an und werden darauf mit den Sprech- und Lese-Übungen in stets folgende Verbindung gesetzt. Später tritt dann die Grammatik dazu, jedoch durchaus nicht als Grundlage der Sprachübungen; sondern, so wie sich der Knabe mehr befähigt, läßt man in ihm die schon bekannten Formen zu Bewußtsein kommen. Dann wird der Schüler nicht gewohnt, nur immer der Form die Sache anzupassen, immer erst an die Form zu denken und über die todten Formen das Leben, den Gedanken hintanzusetzen. Der grammatischen Stunden werden also von Anfange wenige sein, und sie werden sich mehren müssen, so wie der Schüler an Sicherheit in der Sprache gewinnt. Und da die Fortschritte in der Auffassung der grammatischen Formen viel größer sein werden (die Materie ist schon eingeübt!): so brauchen wir die Unterrichts-Gegenstände in den oberen Classen, nicht weiter aufzurücken. Fängt der grammatische Unterricht in der Quarta (der kath. Schulen in Westfalen) an, so daß im Winter-Halbjahr auf die Woche Eine, im Sommer-Halbjahr zwei Stunden kommen: so kann noch in der Tertia, wenn man hier drei Stunden wöchentlich dazu nimmt, der Unterricht so weit als bisher fortgeführt werden.

Über die Beugung und Steigerung läßt sich, wie Niemeyer im angeführten Buche S. 122. will, recht gut bei dem lateinischen Unterrichte das Nöthige sagen, so wie über die Classification der Wörter. Besonders ist dann zu sprechen von der Ableitung und Zusammensetzung der Wörter, von der Rection und dem einfachen Satze, von der hochdeutschen Form und Fügung bei- und untergeordneter Sätze, über die richtige hochdeutsche Aussprache und Schreibung, von der Tonmessung und von der Interpunction.

In den oberen Classen werden zuerst diese Lehren mehr entwickelt und begründet; dann folgen Synonymik und Grundsätze der historischen Wortforschung; Logik und allgemeine Grammatik schließen sich an.

Somit haben wir eine Grundlage gewinnen müssen, die uns später für die Anweisung zur Lectüre der Classiker nöthig ist. Es steht fest, die Grammatik geht nicht den Sprachübungen, dem Lesen voran, und sie bleibt auch später durchaus von diesen Übungen gesondert. Wir hätten gleich zu Anfange dieses §. das Ansehen eines großen Grammatikers, Jac. Grimm's, vorschützen können; da wir aber selber nichts auf eine Behauptung gegeben haben, die, wenn auch nicht ohne Grund gestellt, doch der Entwicklung des Grundes entbehrte: so haben wir unseren eigenen Weg, der uns zur Überzeugung brachte, anzeigen und führen wollen. (Vgl. die Vorrede zum ersten Theile der deutschen Grammatik von Grimm; die Einschränkung der ersten Behauptung in der Vorrede zur zweiten Ausgabe desselben Theiles.)

§. 3.

Wenngleich man über den Begriff der Styllehre einig ist; so hat man doch bei der Abhandlung derselben ungehöriges aufgenommen. Zuerst muß alles aus der Styllehre verbannt werden, was in die Grammatik gehört: Sprachrichtigkeit und Synonymik und was noch sonst aus der grammatischen Satzlehre, besonders aus der Periodologie herübergezogen wird. Das ist ja ein wesentlicher Unterschied der grammatischen und der stylistischen Betrachtung, daß jene die Form an sich als gegebenen Theil einer ganzen Sprache, diese aber die Form bezugsweise auf einen bestimmten Redezweck erkennt und behandelt.

Einige Stylistiker haben die Logik in die Styllehre gezogen. Und freilich steht der stylistischen Betrachtung die logische sehr nahe. Diese handelt aber nicht von dem Ausdrücke als Form des Gedankens, sondern von der Form des Gedankens als solcher, oder von der Form des Gedankens abgesehen von den Worten, von dem Ausdrücke. Die Worte selber sind nur von Bedeutung in der Logik, so fern man aus denselben auf die Form des Gedankens zurückgeht oder zurückgehen muß, also wirklich von gar

feiner Bedeutung. So haben der Satz des Widerspruchs, der Satz vom zureichenden Grunde, die Eintheilung und Umkehrung der Schlüsse es nur zu thun mit der Form des Gedankens, wie dieselbe sein kann und nicht sein kann. Da nun diese logische Betrachtung — Logik ist eine eigene, selbstständige Wissenschaft — von der stylistischen ganz verschieden ist: so muß auch die Eintheilung der Styllehre nach dieser Rücksicht eben so falsch sein, als die Eintheilung nach dem grammatischen Momente.

Die Anforderungen an den Styl lassen sich auf zwei zurück bringen: Zweckmäßigkeit und Schönheit des Ausdruckes. Der Zweck aller Rede ist verstanden zu werden. Drücke dich d. h. deine Gedanken und Empfindungen möglichst deutlich und bestimmt aus. Vertheile gehörig Licht und Schatten, so, daß du die Hauptsachen hervorhebest durch Ausführlichkeit oder durch prägnante Kürze; die Nebensachen aber füge leicht und kurz an. Halte den Ton, der dem Stücke angemessen ist und in welchem du angefangen hast, bis ans Ende. Achte das Gefühl deines Zuhörers oder Lesers durch Ausdrücke, die mit dem Anstande und den guten Sitten übereinstimmen; entstelle also ja nicht das Edle und Wichtige durch gemeinen Ausdruck. Wähle deine Worte, aber bleibe natürlich; liebe die Kunst, verschmähe die Künstelei; horch in dir oder stimme wohl von Neuem das Ganze, bis die Theile sich zum Wohllaute vereinigen. Dein Styl müsse hierin eigenen Charakter haben. Wie und wo dich der Gegenstand ergriffen hat, laß dein Gemüth an der Darstellung freien Antheil nehmen. Der Ausdruck wird so von selber lebhaft werden. Lehre von den Figuren.

Diesen Anforderungen muß sowohl die Poesie als die Prosa genügen; in beiden giebt es einen niederen, höhern und mittleren Styl; endlich gehört auch der erhabene, komische, sentimentale und naive Styl der Prosa wie der Poesie an. Das ist denn der Inhalt der allgemeinen Styllehre. Und dieser Lehre von der inneren Darstellung ist die Lehre von der äußeren, von der Declamation und Action, coordinirt; beide zusammen bilden die allgemeine Formlehre.

Der allgemeinen Formlehre muß eine allgemeine Lehre vom Stoffe gegenübergestellt werden, und zwar eine allgemeine, d. h. eine solche, die beides, Prosa und

Poesie umfaßt. Also mit Niemeyer: Beide (Poetik und Rhetorik) können von den drei Hauptoperationen, welche allen Werken der redenden Kunst zum Grunde liegen, Invention, Disposition, Elocution ausgehen. Denn auch darin sind sich Redner und Dichter gleich. Gedankenreichthum, — richtiger Plan, — vollkommene Darstellung in der Sprache . . . dieß sind die Elemente und Erfordernisse jedes rhetorischen und poetischen Kunstwerkes. (Grundsätze Thl. II. S. 383.)

Geht man nun auf den Unterschied unter Prosa und Poesie ein, giebt man die Lehre von der Invention nebst der Topik, von der Disposition, Elocution und Declamation, d. h. die Lehre vom Stoff' und von der Form, für die einzelnen Gattungen der Poesie und Prosa: so entsteht die besondere Redelehre, Rhetorik und Poetik.

Uebersicht der Redelehre: I. Allgemeine Redelehre und zwar 1) Lehre vom Stoffe, 2) Lehre von der Form aller Rede. II. Besondere Redelehre und zwar 1) Rhetorik oder Lehre von dem Stoff' und der Form der einzelnen Gattungen der Poesie und Prosa; Lehre von dem Stoff' und der Form a) der Rede, im engeren Sinne, b) der Prosa, auch im engeren Sinne. 2) Poetik oder Lehre von dem Stoff' und der Form der Dichtungen, a) der Iyrischen, b) der dramatischen, c) der epischen.

Das Studium dieser Redelehre ist zum kunstgemäßen Reden und Dichten nicht nothwendig. Man wird mir erlauben den großen Redner und Schriftsteller zu citiren, der mich auf den Beweis geführt hat; zumal da die Hauptstelle, so viel ich weiß, noch nicht zu ähnlichem Zwecke angeführt und gewürdigt ist. Cic. De Orat. B. I. C. 31. und 32. Crassus spricht Cicero's Ansichten in diesem Dialoge aus. Er giebt zuerst einen kurzen, genau gefaßten Abriß der Rhetorik; darauf fährt er im zwei und dreißigsten Capitel fort: Das sind nun wohl die Lehrsätze insgesammt, welche jene Künstler (Meister der Kunst, die Rhetoriker) geben, und ich müßte falsch sein, wenn ich ihnen allen Nutzen abspräche. Sie erinnern gleichsam den Redner, in welche

Beziehung er jegliches zu sehen, und worauf er zu achten habe, um nicht von seiner Sache abzuirren. Was nehme ich aber für das rechte Wesen aller Sätze der Rhetoriker? Daß die Redner durch sie den Ruhm der Beredsamkeit sich erworben hätten? Neiz! Was Männer, die sich durch Beredsamkeit auszeichneten, von selber thaten, das haben einige bemerkt und darauf geachtet. So hat nicht die Beredsamkeit in der Kunst, sondern die Kunst in der Beredsamkeit ihren Ursprung. Darum verwerfe ich jedoch, wie oben gesagt, die Kunst nicht. Sie ist, wenn auch nicht so nothwendig um wohl zu reden, doch des Studiums der Freien und Edelen nicht unwürdig.

In his enim fere rebus omnis istorum artificum doctrina versatur, quam ego si nihil dicam adiuvare, mentiar. habet enim quaedam quasi ad commonendum oratorem, quo quidque referat, et quo intuens, ab eo, quodcunque sibi proposuerit, minus aberret. Verum ego hanc vim intelligo esse in praeceptis omnibus, non ut ea secuti oratores, eloquentiae laudem sint adepti, sed, quae sua sponte homines eloquentes facerent, ea quosdam observasse atque id egisse („*digessisse*“ perper. con. Gessn. Ern. it. „*ad artemque redegisse*“; *conf. aliud agere*): sic esse non eloquentiam ex artificio, sed artificium ex eloquentia natum: quod tamen, ut antea dixi, non eiicio; est enim: etiamsi minus necessarium ad bene dicendum, tamen ad cognoscendum non illiberale.

Vgl. auch De Orat. B. II. C. 8. 20. Orator Cap. 3. zu Ende. 4. 14. 15. 32. 33. 34. 35. --

Hiezu nun folgende Erläuterungen. Die Prosa war allerdings früher, als die Poesie, oder Rhetorik im weiteren Sinne, die Poesie früher, als die Poetik; denn die Regel ist das Allgemeine und wird ursprünglich nur durch die Beobachtung der einzelnen Erscheinungen gewonnen. Die Dichtungen und Reden als die Erscheinungen können also, wie zuerst, so auch immer wieder hervortreten: Poetik und Rhetorik können zum kunstmäßigen Dichten und Reden nicht unumgänglich nothwendig sein.

Weit mehr, als über diesen Punkt, ist man einig, daß die Kunst nicht geben könne, was die Natur versagt hat. Schafft der Dichter Gefühle und Einbildungen, der Prosaist Erkenntnisse und Beweggründe: so muß die Naturanlage dazu vorhanden sein, widrigenfalls weder der Eine noch der Andere etwas hervorbringen würde, was man sein Gedicht, seine Rede nennen könnte. Obgleich aber die Anlage zur Hervorbringung und Darstellung des Wahren, Guten und Schönen dem Menschen wesentlich zukommt; so ist sie doch nach Stufen oder Graden sehr merklich verschieden und kann wie jede Anlage vervollkommnet oder auch fast ganz vertilgt werden. Daraus folgt denn, daß selbst bei dieser ersten Bedingung, ohne welche keine Prosa und Poesie möglich ist, (bei dieser Grundbedingung aller Prosa und Poesie) die Nachhülfe durch des Menschen freie Thätigkeit von der Natur nicht verschmähet werde; es fragt sich, ob außer den praktischen Ausbildungsmitteln und außer dem von Crassus (Cicero) in dem ersten Dialoge (De Oratore B. I.) geforderten Studium der Wissenschaften, das den Geist veredelt und bereichert, auch die Redekünste hierin etwas leisten. Ich glaube die alte, immer wiederholte Frage, ohne Umschweif verneinend beantworten zu müssen. Denn allemal hemmt die erlernte Regel, nach welcher die Erfindung und Darstellung des Ganzen, wie des Einzelnen sich richten soll, die freie Thätigkeit des Geistes, stört beim jedesmaligen Durchlaufen des Regel-Registers und bei zu lebhaftem Bewußtsein der einzelnen Regel die ruhige, reine Entwicklung des Gedankens und der Empfindung, bedrängt die Sache von allen Seiten zu Gunsten der Form, verführt, oft mehr, als nöthig, oft weniger zu geben und hindert die reine Verschmelzung der Form mit der Materie. Von der äußeren Darstellung, der Declamation, ist dieses fast alles mitzuverstehen.

Die Regel, die den Künstler leitet, muß, statt in Worten auswendig gelernt zu sein, in der Seele schon gleichsam als Tactgefühl liegen; der Geist und das Gemüth müssen sich gar nicht anders darstellen können, als unter der, der

Seele selber inwohnenden Form. Studium ist dem Redekünstler nothwendig; er muß die Regel sich freithätig erarbeiten durch eigene Übung im Erfinden und Darstellen und durch fleißige Lectüre der Classiker. Was nicht so gewonnen ist, kann als Regel bei der Erfindung und Darstellung dem Künstler nicht nützen. Wir werden also hier wieder dahin gewiesen mit den praktischen Übungen beim Unterrichte anzufangen.

„Es ist aber“ heißt es bei Kant (Critik der — ästhetischen — Urtheilskraft S. 136.) „gar kein Gebrauch unserer Kräfte, so frey er auch seyn mag und selbst der Vernunft, (die alle ihre Urtheile aus der gemeinschaftlichen Quelle a priori schöpfen muß) welcher, wenn jedes Subject gänzlich von der rohen Anlage seines Naturells anfangen sollte, nicht in fehlerhafte Versuche gerathen würde, wenn nicht andere mit den ihrigen ihm vorgegangen wären, nicht um die Nachfolgende zu bloßen Nachahmern zu machen, sondern durch ihr Verfahren andere auf die Spuhr zu bringen, um die Principien in sich selbst zu suchen und so ihren eigenen, oft besseren, Gang zu nehmen.“ Da wir also nicht auf der Stufe der Naturbildung stehen bleiben können, auch die eigenen Übungen nicht allemal anwendbar sind, als in Gedichten und größeren prosaischen Werken: so müssen die besten Vorgänger, die Classiker gelesen werden. So ist Cicero zwar auch durch das Studium der Wissenschaften (der Philosophie), das, wie gesagt, den Geist im Allgemeinen mehr befähigt, veredelt, bereichert, vorzüglich aber durch Übung und durch Lesen und Übersetzen der Griechen ein großer Redner geworden. Er erkennt auch in der angeführten Stelle die Wahrheit, „daß die Regeln eben nicht der Bildungsweg des Redners sein“, und erkennt sie hier bei weitem klarer, als in vielen anderen Stellen (Vgl. zu den oben angeführten einzelnen noch vorzüglich De Oratore Buch I. Cap. 23. und 24.) wo er wohl den Einfluß der Regeln fast bis zur Null herabsetzt, sich aber doch von der grundlosen Annahme, daß sie dem Redner nothwendig sein, nicht so los machen kann. Falsch (in der mehr erwähnten Stelle)

ist nur die erste Behauptung Cicero's, daß die Regeln der Rhetoriker den Redner leiten könnten, wiewohl sie immer gleichgültig blieben.

Das Lesen ist auch der natürlichste Weg zur Rhetorik und Poetik; es ist ja eben der Weg, der die Menschen zuerst zur Redekunst als Kunst führte. Wir überlassen es hierbei dem geneigten Leser, das, was von der Dichtkunst gesagt werden soll, auch auf die ganze Redelehre anzuwenden. Wie vorher gezeigt ist, waren die Reden und Gedichte früher, als die Redekünste. Damals nun merkte man darauf, warum einige Gedichte gefielen, andere mißfielen, oder vielmehr, was an einem Gedichte gefiel, an einem anderen mißfiel. Das Eine wurde getadelt, das Andere gepriesen. Je sorgfältiger und je öfter diese Beobachtung angestellt wurde, desto mehr einzelne Bemerkungen konnten zusammengebracht, verglichen und geordnet werden. Das Gleichartige wurde zusammengefaßt, es entstand ein Ganzes, eine Kunst, die Poetik heißt. So lange bleibt aber die Kunst ganz empirisch, und der Werth der Regel hängt von der Vortrefflichkeit der betrachteten Werke ab. Da der menschliche Geist nun weiter dringt, sich selbst erforschen und begreifen will: so muß er die tiefere Begründung der Kunst in seiner eigenen Natur aussuchen, und sich Rechenschaft über Hervorbringung und Beurtheilung der Kunstwerke geben. So entstehen Versuche einer Theorie der Kunst, einer Kunstlehre. Und das ist ein recht edeles Studium der Kunst, das von allem Vortheile, zu welchem es als Mittel diente, abstrahirt und sich selbst Zweck wird. Wer nach vollkommener Bildung strebt, der kann nicht mit empirischer Kenntniß der Kunst zufrieden sein; und darum muß der Gymnasiast (als Schüler vollkommener Bildung) in den oberen Classen die Redelehre studiren.

*Wenn F. A. Wolf im Museum der Alterthums-Wissenschaft Thl. I. S. 44. sagt, die Alten hätten durch ihre τέχναι und artes nur wirkliche Redner und Dichter gebildet: so steht das, glaube ich, der gegebenen Interpretation nicht entgegen. Freilich haben die Alten keine solche ganze Theorien gehabt, aber sie haben dieselben, wie Cicero an vielen Stellen, wo er vom Ideale eines Redners und dem Wesen der Kunst spricht, sehr treffend geahnet. Hieher rechne ich auch die erörterte Stelle, und kann nicht anders, wenn Cicero sich nicht in dieser Stelle selber widersprechen soll.

S. 4.

Da das Verständniß der Literatur-Geschichte einen nicht ganz unbedeutenden Grad von Ausbildung, in Hinsicht der Lectüre besonders, erfordert (den nöthigen Beweis will ich weiter unten in diesem S. liefern), und da somit der zusammenhangende Vortrag erst in den obersten Gymnasial-Classen beginnen kann: so dürfen wir voraussetzen, daß nicht eine Sammlung literarischer, sprachlicher Notizen in historischer Reihenfolge, sondern die Erzählung von den Fortschritten unseres Volkes in Literatur und Sprache, mit Hervorhebung der inneren und äußeren Nothwendigkeit der Folge, gegeben werde. Und damit ist nur gefordert, was die Geschichte überhaupt zu leisten hat, wenn man sie, nach Polybius, pragmatisch d. h. im edleren Sinne auffaßt und behandelt. Regierung, Religion, Betrieb des Volkes, Kriege der Fremden in unserem Lande (welch' Wunder, rufen auch wir aus, daß die deutsche Literatur und Sprache noch als so eigenthümlich dasteht!) Sitten und Gebräuche, Blüthen in der Literatur des Auslandes sollen sorgfältig in ihrem jedesmaligen Einwirken auf die Literatur und Sprache, betrachtet werden, nicht minder der Charakter der Schriftsteller, die persönlichen Verhältnisse und Umgebungen, die Gegend des deutschen Landes, aus welcher sie stammen, der Gang der Bildung und Erziehung, mit einem Worte, nicht minder das ganze Leben. Über das Letzte muß ich hier ausführlicher sprechen, da man, wenigstens in den Schulbüchern über die Literatur-Geschichte, anfängt, das Leben der Schriftsteller geringer zu achten, als recht und brav ist. Wenn es schon die Dankbarkeit fordert, das Andenken der größten Schriftsteller unseres deutschen Volkes, wo sich im Jugendunterrichte Gelegenheit findet, möglichst zu erhalten: so macht es auch an und für sich der Zweck der Literatur-Geschichte nothwendig. Es ist ja, wie gesagt, nicht die Rede von einem gemeinen Auffassen der literarischen Erscheinungen in unserer Sprache, unter unserem Volke; die Möglichkeit und Nothwendigkeit der Erscheinungen soll vorgezeigt werden, und dazu dient eben so sehr das Leben der Schriftsteller, wenn nicht bei weitem mehr, als die sonstigen, äußeren Um-

stände. Zudem soll die Literatur-Geschichte den Schüler in die Schriften einleiten, die er lesen muß, aber auf Schulen nicht lesen kann. So stellt sich die fragliche Nothwendigkeit noch mehr heraus. Man kann nämlich den Schriftsteller in dem Werke, man kann auch die Schrift als solche, ohne Berücksichtigung des Schriftstellers auffassen. Ergiebt sich nun aus S. 15. daß der Schriftsteller zu berücksichtigen ist, wenn das Werk ganz und mit Sicherheit verstanden werden soll; so wird die Literatur-Geschichte das Leben der deutschen Schriftsteller möglichst vollständig enthalten müssen.

Es ist schon zu Anfange dieses S. erinnert worden, daß nur der Schüler in den oberen Classen einen zusammenhängenden Vortrag über Literatur-Geschichte verstehen könne. Obgleich ich diesen Satz von mehreren Seiten her betrachten und danach beweisen könnte; so will ich doch nur, was zu meiner Hauptaufgabe dienen soll, anführen. Um nur ein Urtheil über Einen Schriftsteller, dessen Productionen und Producte recht auffassen zu können, müssen schon ein paar Schriftsteller vorher auf die rechte Weise gelesen und geprüft sein. Weiß der Schüler, wie solche Urtheile entstehen: so hat er einen Maßstab, nach welchem er sie messen oder recht verstehen kann; er wird es unerläßlich finden, selbst die Schriftsteller später zu prüfen und nicht, was zu leicht möglich ist, voll vorgefaßter, fest stehender Meinungen werden; wird zu der Überzeugung gelangen, daß man nur über einen Schriftsteller urtheilen könne, wenn man möglichst viel von ihm gelesen hat. Er ist durch das Lesen angeleitet worden, die Hauptideen (es giebt bei jedem Original-Schriftsteller einige und nur einige) aufzufinden, und zu beobachten, wie diese Hauptideen durch den verschiedensten Stoff hindurchscheinen. Vgl. S. 16. Er wird das geistige Wesen eines großen Mannes also auffassen und sich daran kräftigen. Nicht weniger, hat er die eigenthümliche Darstellungsweise einiger Schriftsteller recht deutlich bemerkt: so weiß er, wie viel es bedeuten wolle, in mehreren Formen der Darstellung ausgezeichnet zu sein. Unser Schüler wird es nun fassen, wie es nicht eben zu viele Original-Schriftsteller giebt, wie aber diese ein Heer von anderen Schriftstellern durch ihre Ideen

und ihre Darstellung führen. Endlich kann nur so der junge Sprachforscher gewiß werden, daß durch die Entwicklung fruchtbarer Hauptideen die Sprache bereichert und verändert wird, und daß, wie Garve sagt (Sammlung einiger Abhandlungen Thl. II. S. 317.), nicht Grammatiker und Lexikographen, sondern die großen Schriftsteller die Sprache fortbilden, indem die Nation mit den vortrefflichen Ideen den Ausdruck beibehält und lieb gewinnt.

S. 5.

Wir fragen hier nicht nach dem Lesen, so fern es, wie Niemeyer sich ausdrückt, ein Verwandeln des Sichtbaren in das Hörbare ist, also selbst nicht nach dem declamatorischen Lesen; die Lectüre fordert das Auffassen der Schrift, das, was die Griechen lesen nannten, das *ἀναγνώσκειν*, Wiedererkennen. Dieses Wiedererkennen wendet sich vorzugsweise an den Inhalt; daneben aber verdient die vollkommene Form eine eigene Betrachtung. Der Inhalt soll in dem Jünglinge hohe Ideen wecken; die Ideen soll er in der angemessensten Form auffassen, und darstellen lernen, in der lautersten Sprache seines Volks, in der aesthetisch vollkommensten Composition. Durch die Lectüre soll also der Gedanken- und Sprachschatz bereichert, die aesthetisch vollkommene Form gefaßt und lieb gewonnen werden. Wenn nun ein Bildungsmittel desto vollkommener ist, je mehr es für die Befriedigung der höheren Bedürfnisse des Menschen, der intellectuellen, aesthetischen und moralischen, geeignet ist: so wird der Lectüre in dem Sinne, in welchem wir sie angedeutet haben, ein vorzüglicher Rang unter den Bildungsmitteln einzuräumen sein. Und die Möglichkeit, durch die Lectüre die genannten Zwecke zu erreichen, muß in dieser Abhandlung nachgewiesen werden.

S. 6.

Ehe wir aber weiter gehn sollen, fordert man von uns eine gerade Antwort auf eine nicht unwichtige Frage. „Sind überhaupt, heißt es, aesthetische Bildungs-

mittel der Jugend, nothwendig oder auch nur anzurathen? Die Liebe zum Aesthetischen führt von dem Ernst' der Wissenschaft ab, und, was nach schlimmer ist, wie mancher Jüngling hat das Edelste, was er besitzt, sein reines, unschuldiges Herz dabei verloren!“ Die Behauptung — denn das ist die Frage — stützt sich also auf die wichtigsten Interessen der Menschen, auf Tugend und Wissenschaft; sie ist von den trefflichsten Männern gestellt, hallt mehr oder minder in dem Herzen eines jeden Jugendfreundes wieder, und ruft also zur strengen Untersuchung auf.

Die Wissenschaft fordert ernstes Nachdenken; soll aber der Jüngling mit Ordnung, mit richtiger Wahl studiren lernen, und nicht über alles, was und wie es ihm vorkommt, herfallen, soll sein Wissen nicht ein regelloses Chaos werden: so muß er seinen Geschmack bilden; soll sein Wissen nicht dürr und unfruchtbar für andere sein, so muß er durch richtigen, gebildeten Geschmack auch in anderen die Liebe für das Wahre und Rechte erwecken lernen. Der richtige Geschmack führt zu schnellen und sicheren Fortschritten in der Wissenschaft und macht die Wissenschaft erst recht anwendbar. Waren nicht die Männer, welche uns mit den unnützen scholastischen Spitzfindigkeiten versorgten, die geschmacklosesten Denker? Trifft nicht der Zeitpunkt der Wiederbelebung der Wissenschaften mit der Wiederherstellung des besseren Geschmacks zusammen? Sind nicht immer die Förderer echter Wissenschaft auch die Förderer des richtigen Geschmacks gewesen? Der Geschmack führt also zur Wissenschaft hin.

Und ferner, wohin sollte das Wohlgefallen am Großen und Erhabenen führen? am Erhabenen, das wir nicht mehr fassen können, und das uns das Unendliche im Endlichen ahnen läßt? Wozu könnte der Abscheu vor allem Niedrigen, und die stete Richtung auf das Edle dienen? Muß ein Gemüth, das seine Lust am Erhabenen findet, nicht von der vollsten Liebe zu Gott und zur Tugend entzündet werden? Nichts ist erhabener, als der lebendige Gott und die vollkommene Tugend. Dazu, wohin könnte das Wohlgefallen an Ordnung und Uebereinstimmung, das Streben nach reiner, ungetrübter Freude führen? wohin der Abscheu gegen das Eckige, Wilde,

Planlose, Widrige und Häßliche? Wer in seinem Inneren keine Ordnung hat, den erfreut sie auch nicht, wo er sie außer sich findet; wer die innere Heiterkeit und Ruhe zerstört hat, der wird von außen keine Freude und keinen Frieden holen. Die Frage können wir jedem zur Prüfung an sich selber vorlegen, ob er nicht das Schöne in eben dem Maße empfand, in welchem er das Gute liebte.

Wie fern bleibt also jene Behauptung bestehen? Sofern es Werke der schönen Kunst giebt, die der Jüngling nicht als solche faßt, und sofern es Werke der Kunst giebt, die nicht das Schöne darstellen, sondern das bloß sinnlich Angenehme. Man wird meine Antwort ohne Zweifel rechtschaffen nennen, wenn ich den Zusatz mache, vor den Werken der genannten Art sein die jungen Leute auf das sorgfältigste zu behüten. Soll man aber des Mißbrauches wegen ein so vortreffliches Bildungsmittel schlechthin verdammen? Sollte sich nicht die Nothwendigkeit einer weisen Anleitung zur Lectüre einzig, hiedurch herausstellen?

Ich habe das aesthetisch Wohlgefällige bis hieher nur als Mittel betrachtet, nun muß ich es noch als Zwecke anerkennen.

Fähigkeit für Wohlgefallen am Schönen und Erhabenen ist eben so gut nothwendiges Vorrecht des Menschen, als Intelligenz und sittliche Freiheit. Denn jene Fähigkeit ist nicht eins und dasselbe mit der sinnlichen Natur allein, oder der vernünftigen allein, so gewiß sie durch jede von beiden bedingt ist; aber auch das Gute oder anders gefaßt die Freiheit ist ohne die vernünftige Natur nicht möglich und doch von ihr verschieden. — Schon das Kind wird gerührt, wenn es in dem sinnlichen Mannigfaltigen die Einheit, Ordnung, oder Harmonie auffaßt; sollen wir diese Anlage nun nicht ausbilden? Dürfen wir eine unserer edleren Kräfte (die uns über das Thier erheben) unausgebildet lassen? Das hieße auf einen Theil unserer Menschenwürde verzichten und würde uns vor uns selber verwerflich machen. Also, nur um wahrhaft menschliche (humane) Ausbildung,

um richtige Anleitung zur Entwicklung dieser Anlage handelt es sich, und eben dazu soll diese Abhandlung etwas beitragen. (Vergl. K. W. Krebs, Über aesthetische Bildung der Jugend; Schiller, Über den moralischen Nutzen aesthetischer Sitten.)

S. 7.

Wir können also den §. 5. mit Berücksichtigung der vorhergehenden §. §. angegebenen Zweck der Lectüre ruhig bestehen lassen. „Durch die Lectüre deutscher Classiker soll der Gedanken- und Sprachschatz bereichert und die vollkommene Form gefaßt und liebgewonnen werden.“ Nach diesem Zwecke wird die Methode der Lectüre, im Allgemeinen zu bestimmen sein; das Bedürfniß der Gymnasial-Jugend muß aber als Mitbestimmungsgrund überall im Auge gehalten werden.

Auch ist zu bemerken, daß wir nicht, alle mögliche Regeln der Lectüre hier zusammen zu stellen, im Falle sind. Die Regeln können entweder bloß nützlich oder durchaus nothwendig sein. Die nothwendigen sind allemal nützlich, aber nicht umgekehrt. Und da die nützlichen nach den zufälligen Umständen zu geben und darum unzählig sind: so schränken wir uns mit Recht auf die nothwendigen Regeln ein.

S. 8.

Was sind neuhochdeutsche Classiker?

Solche Werke haben wir zur Bildung der Jugend zu wählen, die dem Stoffe, dem Style und der Sprache nach zu den vortrefflichsten unserer Literatur gehören. Die Verfasser der aesthetisch vollkommensten Werke werden, wie die vornehmsten Bürger in einer altrömischen Volkseinteilung, Classiker eines Volkes genannt. Gewöhnlich braucht man den Ausdruck Classiker auch metonymisch für die classischen Schriften. Unter den Classikern sind also diejenigen zu wählen, welche allen vorgenannten Forderungen am meisten genügen.

Offenbar müssen nur die edelsten Werke in Prosa und Poesie, dem Schüler in die Hand gegeben werden, und nicht Werke voll Fehler, die er etwa soll meiden lernen; denn die Wahrheit behütet am sichersten vor Lüge, der Einklang vor Mißton, der erhabene Geist vor niedrigem Sinne. (Vgl. Versuch einer Theorie des deutschen Styles von Pölig. Abth. I. S. 185.)

Das Neuhochdeutsche ist die herrschende Mundart unseres Volkes, seit drei hundert Jahren die Sprache der Gebildeten in unserem Vaterlande. In allen Gattungen der Poesie und Prosa hat unsere Sprache herrliche Muster, Classiker, aufzuweisen.

S. 9.

Die Aufmerksamkeit des Schülers muß vom Anfange der Lectüre an, auf die Haupttheile des Schriftwerkes gerichtet werden. Es kommt hier auf eine genaue Unterscheidung der Haupt- und Nebentheile an, eine Unterscheidung, die bei Kunst-Producten, weil die Theile in einander fließen und alles zum schönen Ganzen verschmolzen ist, wenigstens für den Anfänger Schwierigkeiten unterliegt; es kommt hier auf eine vollständige Aufzählung der Haupttheile an; es kommt hier darauf an, daß der Schüler in seinen eigenen Worten die klare Übersicht des Inhaltes geben könne. Die Theile müssen wieder durch das Thema in Eins zusammengezogen werden. Bei weitem nicht immer, in Gedichten, aus leicht begreiflichen Gründen, nur selten, ist das Thema vom Schriftsteller zur Überschrift gewählt. Da muß es der Schüler nach Zusammenstellung der Haupttheile auffinden.

Darauf wird der Zusammenhang der Haupttheile untereinander und mit den Nebentheilen betrachtet, d. h. wie der Schriftsteller alles Einzelne zum beabsichtigten Ganzen verbunden habe.

Mit dieser Anforderung kündigen wir nichts neues an, aber etwas sehr wichtiges, für unseren Zweck unerlässliches. Denn so wird der Schüler dem Schriftsteller in der Hauptsache nachdenken, nachempfinden und den Plan eines Stückes auffassen lernen; so kann er (wie ich es nennen möchte) dem Productions-Processe des Schriftstellers nachkommen, den großen Mann beobachten und gleichsam gegenwärtig sein bei der Anlage und Ausführung des Werkes; so läßt er noch einmal das Werk vor seinen Augen entstehen. Ist man nur überzeugt, auf dem angegebenen Wege das zu erreichen, nimmt man somit die Sache streng: so wird man sehn, wie thätig der Schüler dabei wird, wie viele Gelegenheit zum Sprechen, zum Abwehren und Berichtigen und zum Entwickeln sich darbietet.

§. 10.

Hat nun der Schüler das Werk in der Anlage, den Haupt- und Nebentheilen, den Übergängen, und wieder als ein Ganzes aufgefaßt: so kommt die weitere Reflexion auf Stoff und Form an die Reihe. Auf die untersten Classen kann aber dieser §. keine Anwendung finden, weil er schon bedeutende Übung im Denken und Lesen voraussetzt; in den folgenden Classen wird darauf näher vorbereitet; in den oberen dürfte der Gang so zu nehmen sein, wie ich ihn hier angeben will. Ich stelle an den Schüler folgende Fragen: Wie fern ist das Thema ausgeführt? ist es erschöpft? — Ist jeder Haupttheil hinreichend ausgeführt? — Sei es, daß das Gefühl und die Phantasie an der Anordnung Theil hatte, oder daß der berechnende Verstand allein den Plan machte; folgen die Theile gehörig auf einander? — Sind die Übergänge untadelig, d. h. ergeben sie sich durch die Sache selber, durch das Vorhergehende, durch den auszuführenden Haupttheil des Ganzen? — Ist ein Haupttheil sehr ausführlich dargestellt? warum dieser? —

Ist das Werk Prosa oder Poesie? Warum Poesie? Ist das ganze, so wie es da ist, nur erdichtet, oder auch, ist das Ganze mehr mit

der Phantasie, als mit dem Verstande dargestellt? Ist das Allgemeine durch das Besondere, die eigentliche Sache durch anschauliche Bilder ersetzt worden? Ist statt der Belehrung, statt der Lehre, statt der Überzeugung nur die durch die Lehre und Ueberzeugung erregte Rührung des Gemüthes dargestellt? Ist alles idealisirt worden? Ist die Rede an ein Vermaß gebunden und an welches?

Ist das Werk im mittleren oder niederen Style gehalten? Wenn im mittleren, hat sich der Verfasser irgendwo zum höhern erhoben? Warum gerade da? Etwan weil der Verfasser hier ein vorzügliches Interesse an seinem Gegenstande hatte und wieder bei uns erregen wollte? weil dieser Theil besonders wichtig oder groß oder wohl gar erhabener Art ist? Sind Wörter und Redensarten zu bemerken, die nur zur höheren Schreibart, in welcher diese Stelle gehalten ist, gehören?

Wenn das Stück Prosa ist, zu welcher Gattung gehört es? zu welcher Art? Wenn es eine Beschreibung sinnlicher Gegenstände ist, passet das früher entwickelte Beispiel auch hier? Was bemerkt der, welcher in einen Garten geführt wird, zuerst? — Was besteht er nach diesen zuerst auffallenden Haupttheilen? Was thut er, wenn er nun auch die Haupttheile alle einzeln, oder wenn er die Nebentheile gesehen hat, aus welchen die Haupttheile bestehen? Richtig! Er übersieht noch wieder den ganzen Garten auf einmal und giebt in der Regel ein Urtheil über denselben. Ist das nun auch hier geschehen? und wie? — Sind die Worte recht deutlich und bestimmt? Welche vorzüglich? Sind etwa negative Ausdrücke zu bemerken? Warum sind sie zu verwerfen? Hat der Verfasser passende Vergleiche beigebracht, um die Sache mehr herauszustellen?

Wenn das Stück Poesie ist, zu welcher Gattung gehört es? zu welcher Art? Wenn es zu den lyrischen Dichtungen gehört und eine Hymne ist, welche ist die Hauptempfindung? wird sie durch alles Übrige nur verstärkt und angehalten? Wodurch zeigt sich, daß der Verfasser ein religiöses, heiliges,

tiefes Gemüth habe? Läßt er uns wirklich das Unendliche ahnen? Sage noch einmal mit eigenen Worten, wie die Vorstellungen in dem fromm gerührten Gemüthe des Dichters auf einander folgten. Sind die Übergänge ausgeführt? warum nicht? Wenn das den Hymnen und den Oden überhaupt, zu welchen ja auch die Hymnen gehören, eigen ist, sind denn wirklich nur die Höhenpunkte der Empfindung gezeichnet, oder hat der Dichter doch irgendwo auch das Entstehn, das Wachsen, das Abnehmen der Empfindung beschrieben? Ist ein s. g. lyrischer Absprung zu bemerken? Wie ist derselbe hier zu erklären? ist er wirklich durch die Hauptempfindung veranlaßt? thut er dem Eindruck, den die Hauptempfindung hervorbringen soll Abbruch, oder macht er nur, daß die Hauptempfindung von neuem in aller Stärke das ganze Gemüth des Dichters in Bewegung setzt? — Gib jetzt noch mahl an, wie alles Einzelne zu Einem Ganzen verbunden ist. Durch welche Eigenschaft zeichnet sich der Ausdruck aus? In welchen Stellen ist diese prägnante Kürze besonders zu bemerken? Wie kann man diese Stellen umschreiben? Hat der Verfasser neue, treffende, kühne Bilder, seltene Wörter und Redensarten gewählt? Warum setzte der Verfasser gerade hier das kühne Bild statt der Sache, die seltenen Wörter und Redensarten statt der gewöhnlichen? — Wo ist der Rhythmus dem Inhalte vorzüglich angemessen? Hat der Dichter durch den Klang der Wörter vernehmbar etwas vom Inhalte angedeutet? (S. Poetische Chrestomathie für die vierte und fünfte Schule der Gymnasien im Hochstifte Münster; Einleitung.)

An diesen Proben werde ich wohl deutlich gezeigt haben, was ich unter Reflexion auf Stoff und Form verstehe. Diese Forderung verhält sich nun zu der ersten, wie das „Warum?“ zum „Was?“ und die Begründung ist leicht. Denn wenn das Lesen ein *αναγνώσκων*, ein Wiedererkennen ist; so ist es mit dem Verstandes-Erkennen, nach der ersten Forderung, nicht vollendet; es muß, wenn es vollkommen werden soll, das höhere, das Vernunft-Erkennen hinzukommen. Die Jugend muß also nicht bloß müßig beschauen, sondern mit dem Geiste verarbeiten, und dadurch das Wahre und Vortreffliche für immer in der Seele bewahren.

§. 11.

Die Reflexion auf Stoff und Form erhebt uns zum Bewußtsein, daß wir das Ganze verstanden, oder vielmehr, begriffen haben, und kann also erst dann eintreten, wenn das ganze Stück oder ein bedeutender Abschnitt gelesen ist. Das Verständniß des Ganzen ist aber bedingt durch das vorhergehende Verständniß des Einzelnen, der einzelnen Sätze und ihrer Verbindungen. Doch kann bei deutschen Schriften, eben weil sie das sind, nicht von einer Interpretation, von einem solchen hermeneutischen Apparate die Rede sein, wie bei den alten griechischen und lateinischen Werken. Oder brauchen wir eine solche bei jedem Worte verweilende, statarische Interpretation (Weißes Schriften zu übergehen) bei Gellerts Fabeln, bei Schillers Balladen, bei Klopstock's Messias, bei Engel's und selbst bei Schiller's Dramen, wie bei den inhaltlich entsprechenden alten Werken? eine solche statarische Interpretation (Campe's und Schmid's Erzählungen zu übergehen) bei Engel's Lorenz Stark und Philosophen für die Welt, bei Gellert's Briefen, bei Johannes Müller's Schweizer-Geschichte, bei Zollikofer's, Engel's und Schneider's Reden, wie bei den alten historischen und oratorischen Werken, die auf Schulen gelesen werden? Ich habe einige unserer classischen Werke, die der Gymnasial-Schüler von Sexta bis Prima lesen könnte, nennen wollen, um nicht auszuführen, wie fern uns die Alten stehn in Ansichten des Lebens und der Wissenschaft, in Gedankengang und Sprache, und wie die neueren Schriftsteller darum durchaus nicht einer so weitläufigen Interpretation bedürfen. Göthe's Schriften habe ich nicht erwähnt; in ihnen ist aber auch nicht das Verständniß des Einzelnen, sondern die Idee des Ganzen schwer, so sehr schwer zu finden. Des ungeachtet gibt es schwere Stücke, die das statarische Lesen nöthig machen. So sind z. B. Klopstock's Oden, Stücke in Schiller's Dramen, vieles in der Schweizer-Geschichte von Hauptsache zu Hauptsache nach Sinn und Zusammenhang durchzugehen. Diese Stücke, oder Abschnitte müssen dann mit Achtung auf §. 9. noch einmal, um sie als Ganze aufzufassen, gelesen und dann nach §. 10. betrachtet werden. Wollte jemand sagen,

man habe genug gethan, wenn das Stück einmal gelesen und dabei alles erläutert, erwogen und angemerkt sei: so könnte ich zuerst antworten, daß dieser Einwurf schon im Vorhergehenden seine Widerlegung finde, und dann, daß eigenes Begehn jedes Lehrens, wie das immerwährende Unterbrechen mehr oder minder ein immerwährendes Stören sei, worüber der vom Schriftsteller durch die Fülle des Ganzen beabsichtigte Eindruck sehr geschwächt werde. Wie viel mehr dieses alles vom Schüler wahr sei, brauche ich nicht zu erörtern. Also, was statarisch zu lesen ist, wird zweimal gelesen. Man kann aber annehmen, daß der Schüler, wie andere Stücke der Regel nach das erste Mal, so auch diese das zweite Mal für sich zu Hause lese, und daß er in der Schule nur Rechenschaft darüber ablege.

Es versteht sich übrigens von selbst, daß auch die cursorische Lectüre es nicht ausschließt, daß hier und da eine erläuternde Anmerkung zugesetzt werde.

Wenngleich ich nun die zweite und dritte Forderung genug erörtert und begründet zu haben glaube; so drängen sich doch so viele Bemerkungen dabei auf, daß ich den §. noch nicht schließen will, um anmerkungsweise wenigstens noch Einen wichtigen Punkt zuzusehen. Wenn ich die Forderung stellte, daß das Gelesene nach Stoff und Form geprüft würde: so ist dadurch auch der leidigen Nachbeterei das größte Hinderniß gelegt, und es ergiebt sich besonders für didaktische Werke aller Art die wichtigste methologische Folgerung. Die Gedanken anderer sind als die Resultate ihrer Kenntnisse anzusehen, und nun sollen sie die Resultate der Kenntnisse werden, die der Schüler besitzt! Das Erste ist da freilich, daß der Schüler das Gelesene mit eigenen Worten zu sagen versucht; aber dabei bleibt es noch immer ein fremdes Reis, das nicht den Ursprung und das Wachsthum durch die Säfte dieses Stammes gewonnen hat, und es besteht noch die Ungewißheit, ob es fortleben oder verwelken wird. Will man möglichst gewiß sein, daß der Gedanke Resultat der Kenntnisse, die der Schüler besitzt, geworden sei: so hat man gar oft weit auszuholen und vorerst den Schriftsteller ganz bei Seite zu legen. Der Schüler muß veranlaßt werden, von seinem Standpunkte aus, nach seiner Fähigkeit zu prüfen d. h. in seiner eigenen Weise das Gesagte zu entwickeln, oder auf Säge zurück zu kommen, die ihm selber geläufig

sind. Dann läßt man ihn wieder den Schriftsteller vornehmen und in dessen Weise nachentwickeln.

§. 12.

Wir haben zu Anfange dieser Abhandlung nachgewiesen, daß der eigentliche Sprachunterricht nicht allein nicht die grammatische Betrachtung zur Grundlage haben, sondern daß derselbe von dieser ganz gesondert bleiben müsse. Daraus entnehmen wir denn, daß die eigentlichen grammatischen Bemerkungen der Lectüre eines Stückes nur nachfolgen können, und bleiben dieser Behauptung so treu, daß wir selbst grammatische Schwierigkeiten nicht vor Beendigung eines Stückes, oder doch nicht eher, als sich dem Sinne nach ein bedeutender Ruhepunkt oder Abschnitt findet, gelöst haben wollen. Die Behauptung muß allen, die nicht nach unseren Grundsätzen die Lectüre leiten, auffallend erscheinen. Wir ersuchen aber nur um scharfe Prüfung, indem wir der Wahrheit unserer Sache vertrauen. Die obige Behauptung recht deutlich zu machen, stehe hier ein Beispiel. Wir lesen in der Unter-Secunda die Schiller'sche Ballade „der Gang nach dem Eisenhammer“; da heißt die vierte Strophe:

Darob entbrennt in Roberts Brust,
Des Jägers giftger Groll,
Dem längst von böser Schadenlust
Die schwarze Seele schwoll,
Und trat zum Grafen, rasch zur That,
Und offen des Verführers Rath,
Als einst vom Jagen heim sie kamen,
Streut ihm ins Herz des Argwohns Samen:

Hier ist in B. 5. und 6. eine grammatische Schwierigkeit. Nach der gewöhnlichen Weise zu interpretiren, tritt eine längere Unterbrechung ein, und der Schüler muß etwa folgende Fragen beantworten: Was für einen Satz bilden die Worte „rasch zur That, Und offen des Verführers Rath“? Worauf müssen sich diese Worte

grammatisch beziehen? Warum? Wann können Adjectiv = Sätze nur verkürzt werden? — Beispiel! — Also ist hier gegen die grammatische Satzfügung gefehlt. Kann das etwa dem Dichter erlaubt sein?

Wir würden nur fragen: Worauf beziehen sich die Worte „rasch zur That Und offen des Verführers Rath“? Auf den Grafen; denn er ist ja offen des Verführers Rath, läßt den Verführer leicht zu. — Nachdem das Stück gelesen und wohl aufgefaßt ist, kommen wir dann noch zur rechten Zeit auf die Worte zurück und lassen die grammatische Ausnahme, die der Dichter macht, auffinden und rechtfertigen.

Wir haben ein Beispiel gegeben, an dem unsere Meinung deutlich sein muß und erlauben uns nun auch unsere Bemerkungen über die beiden Methoden. Bei der ersten verliert der Schüler durchaus den Sinn und Zusammenhang aus den Augen. Und wenn man das etwa läugnen will: so setze ich zu, daß es nach jener grammatischen Interpretations-Methode nicht bei Einer solchen Anmerkung bleibt, sondern daß wenigstens jede Strophe Gelegenheit zu einer neuen Anmerkung geben muß; selbst die Worte „offen des Verführers Rath“ werden wohl noch erst grammatisch betrachtet. Das setzt aber außer Zweifel, daß der Schüler sich in der grammatischen Betrachtung verliert und den Sinn und Zusammenhang darüber vergessen muß. Eine solche Methode kann den Schüler nicht anleiten, wie er ein classisches Stück auf die rechte Weise zu lesen habe. — Nach der anderen Methode folgen, wenn das Stück gelesen ist, die grammatischen Bemerkungen. Die Fragen lauten so: Müssen die Worte „rasch zur That Und offen des Verführers Rath“ durchaus auf den Grafen gehn? Ja! das fordert der Zusammenhang. Aber, wenn man von dem Zusammenhange der Worte absieht: ist dann auch keine andere Beziehung möglich? Es könnte auch auf „Robert“ gehn:

Darob entbrennt in Roberts Brust,

Des Jägers giftger Groll,

.

Und trat zum Grafen, („Robert trat zum Grafen“) rasch zur That,

Und offen des Verführers Rath, —

Wie könnte die Zweideutigkeit gehoben werden? Wenn gesetzt würde: Und trat zum Grafen, dem raschen und offenen. Gut! Was hat dich darauf gebracht? Wir haben diese Construction beim Übersetzen aus dem Griechischen kennen lernen und noch neulich haben wir sie in einer andern Ballade „die Bürgschaft“ bemerkt. Schiller läßt den Mörser beten:

O hast du mich gnädig aus Räubers Hand,
Aus dem Strom' mich gerettet ans heilige Land,
Und soll hier verschmachtend verderben,
Und der Freund mir, der liebende sterben. —

Ja! aber diese Construction des Adjectives, diese Apposition, ist erst von neueren Uebersetzern, besonders von Voß in den Uebersetzungen aus dem Griechischen, viel angewendet; und hat man gleich nachher gefunden, daß sie auch schon in ältern und neueren deutschen Werken vorkommt, so ist sie doch noch selten und kann darum nur mit Einschränkung gebraucht werden. „Zum Grafen, dem raschen zur That und offenen des Verführers Rath“ ist für den leichten erzählenden Ausdruck und Balladenton nicht fließend genug; bleibt sehr hart. Können wir nicht aber einen vollständigen Satz daraus machen? Und trat zum Grafen, der rasch und offen war; dann sind die Adjective in Adjectiv-Sätze verwandelt: der rasch war, und der offen war. Warum kann man diese Sätze nicht wieder in Adjective verwandeln, oder besser, warum kann man sie nicht verkürzen? -- Weil man an dem Adjective nicht erkennen kann, ob es im Nominative oder im Dative steht; darum heißt auch die Regel Adjectiv-Sätze können nur verkürzt werden, wenn sie auf das Subject zurückgehn. Im Lateinischen und Griechischen kann man aber den Casus an der Endung immer erkennen. Warum ist denn der Dichter von der Regel abgewichen? Hat er dadurch für den Ausdruck etwas gewonnen? Er hat dadurch absichtlich die Umschreibung durch „welcher“ vermieden, wodurch der Ausdruck weitschweifig wird. Richtig! Und wir haben schon gesagt, daß der Dichter hier den kurzen Zusatz über den Grafen nöthig hatte.

Ist er aber dadurch schon gerechtfertigt? — Der Sinn giebt sich ganz leicht; denn wenn das Wort „rasch“ auch auf das Subject gehn könnte, so steht doch gleich dabei „und offen des Verführers Rath“, was nur vom Grafen gesagt werden kann. Auch geht zunächst vorher „zum Grafen“. Gut! und selbst in Prosa kann man die Ausnahme bestehen lassen, daß Adjectiv-Sätze, die sich auch nicht auf das Subject beziehen sollen, doch verkürzt werden können, wenn eben keine Zweideutigkeit möglich ist. Dadurch vermeiden wir, was ihr gut gemerkt habt, die vielen lästigen Umschreibungen durch die Relative. Ihr sollt mir Beispiele aus der Umgangssprache auffinden, die diese Ausnahme bewähren. —

Diese Fragen können zusammengezogen werden, wenn dem Schüler die betrachtete Satzform noch ganz geläufig ist. Wir würden den Unter-Secundaner, der in Tertia die Periodologie kennen gelernt hat, auf die gegebene Weise fragen, um ihn mit der Lehre von der Verkürzung der Adjectiv-Sätze vertrauter zu machen. — Soll denn die Grammatik gar nicht bei der Lectüre geübt werden? Die Antwort ist nach S. 2. zuerst dahin zu geben, daß bei der Lectüre die grammatischen Betrachtungen wegfallen, daß sie aber nachfolgen müssen. Diese Betrachtungen, die sich an die S. 10. geforderte Reflexion anschließen, haben dann zu Gegenständen: grammatische Vollkommenheiten, Fehler oder Schwierigkeiten. Es ergiebt sich aus S. 2. aber auch eine zweite Antwort, daß Stücke, die der Schüler schon gelesen hat, und die er also versteht, noch besonders und zwar in den grammatischen Schulstunden, allein zur Auffassung und Einübung der grammatischen Form, selbst schon in den mittleren Classen, durchzugehen sein. Durch die Lectüre hat der Schüler nicht allein seinen Gedankenvorrath vermehrt; sondern auch und ganz vorzüglich damit an Sprachstoff und an Gewalt über die Sprache gewonnen, und es wird ihm jetzt nicht schwer werden, unter Anleitung des Lehrers die Formen zu Bewußtsein zu bringen, welche er richtig und sicher anzuwenden versteht.

§. 13.

Bei der Reflexion auf Stoff und Form, wie wir sie nothwendig fanden, kann es nicht fehlen, daß einzelne Schüler bald ein eigenes, begründetes Urtheil abgeben, bald nicht ganz unwichtige Folgerungen und Zusätze zu machen wissen. Das müssen diese Schüler zu Hause aufschreiben, um es nochmals überdenken zu können, um es ganz bestimmt abzufassen und um sich das Andenken eigener löblicher Kraftäußerung, die der Lehrer anfangs immer als solche bezeichnet hat, aufzubewahren. Auch wenn, wie §. 11. am Ende gesagt ist, die Entwicklung eines Gedankens in des Schülers Weise vom Lehrer veranlaßt, wenn ein Gedanke modificirt oder gar verworfen und das Gegentheil behauptet worden ist; kurz, wenn der Lehrer eine für den Schüler schwere, aber sehr wichtige Bemerkung oder Erläuterung gegeben hat: so muß der Schüler gleich die Entwicklung, das Amendement, die Widerlegung des falschen und Begründung des wahren Satzes klar und bestimmt zu Hause aufschreiben. Denn dieses alles muß der Schüler mehrmals überdenken und also auch zu Hause immer von neuem vornehmen können. Kein Jugendlehrer wird die Ausführbarkeit bestreiten. Nur wenige Bogen reichen für jedes Jahr hin und geben eine Collectaneen-Sammlung, zum leichteren Auffinden nach dem Alphabete geordnet, die auch noch in späteren Jahren nützlich und interessant bleibt. Solche Collectaneen können auch allein in Ehren bleiben; alles, was man sonst darunter versteht, ist schon lange mit Recht verworfen. Übrigens wird der Lehrer von Anfang an durchaus bestimmen müssen, was aufzuschreiben ist, und sich auch nicht die Mühe verdriesen lassen, bald dieses, bald jenes Schülers Heft anzusehen. Später mag der Schüler seinen eigenen Willen hierin haben, da er auch zu Hause für sich lesen und nach der früheren Anleitung etwas eintragen darf.

Noch ein Anderes darf ich nicht übergehen. Ausgezeichnete Stellen in den gelese-
nen Werken muß der Schüler leicht wieder finden können; darum soll er diese mit einem Sternchen im Buche selber bezeichnen. Man kann das keinesweges als eine Unart ansehen, wenn es nur recht sauber gemacht wird; oder thun und haben es nicht die Gelehrten in den alten classischen Schriften ebenfalls gethan?

§. 14.

Mit dem Lesen ist das Declamiren in der Regel zu verbinden. Die richtige Declamation erfordert schärfere Ausmecksamkeit auf den Sinn der Worte und befördert durch den nachdrucksvolleren Ton die innigere Auffassung. Ist das Stück dem Inhalte nach für die Jugend sehr beherzigungswerth; enthält es eine ausgezeichnete Darstellung von Gedanken, die fürs ganze Leben wichtig sind: so kann man mit dem declamatorischen Lesen nicht zufrieden sein; das Stück, der Abschnitt, die Stelle muß auswendig gelernt und mehrmals aus dem Gedächtnisse frei declamirt werden. So wird ein Fonds werthvoller Gedanken und Empfindungen entstehen, aus welchem der Jüngling und später der Mann bei den mannigfaltigen Vorfällen des Lebens Geist und Herz stärken und Leben mag.

§. 15.

Man kann den Schriftsteller in dem Werke, man kann auch die Schrift als solche, ohne Berücksichtigung des Schriftstellers auffassen. So sagten wir zu Ende des 4. §. — Wir verstehen es nämlich leichter, sicherer, vollkommener, wenn ein Bekannter, als wenn ein Fremder etwas gesagt hat. Zeitalter, Begebnisse im Leben, Stand oder Amt, Religion und Sitten wirken auf Kraft und Bedeutung der Worte eines Schriftstellers, geben Aufschluß über die Entstehung des Schriftwerkes. Um die Schrift vollkommen zu fassen, muß man den Schriftsteller vorher kennen und diese Kenntniß bei der Lectüre benutzen. Wie außerordentlich viel hat Göthe durch die Bekenntnisse „aus seinem Leben“ dazu beigetragen, daß seine Werke vollkommener verstanden und begriffen werden! Und somit ist außer der jedesmaligen Veranlassung und dem besondern Zwecke eines Werkes auch noch die Lebensbeschreibung des Schriftstellers der Lectüre voranzuschicken. Wenn wir in diesem §. fordern, daß man den Schriftsteller in dem Werke, nicht die Schrift als solche, ohne Berücksichtigung des Schriftstellers

auffasse: so sind wir von der alten Regel, daß man beim Lesen nicht nach dem „Quis?“ sondern nach dem „Quid?“ allein zu fragen habe, scheinbar abgewichen. Scheinbar; denn auch wir sind entschiedene Feinde eines unvernünftigen Autoritäts-Glaubens (dagegen ist der alte Kernspruch gerichtet), wiewohl unser Satz in seiner ganzen Ausdehnung überall bestehen muß.

§. 16.

Jeder große Schriftsteller hat einige Grundideen, die das Wesen seines Geistes ausmachen. Diese Ideen scheinen überall durch seine Werke durch; er stellt sie auf die mannigfaltigste Weise dar. Diese Grundideen sind der fruchtbare Boden, auf welchem der große Mann die herrlichen Früchte ziehen konnte, die wir bewundern. Hielten wir uns immer auf diesem Standpunkte, wenn wir über Schriftsteller zu richten haben: so würde unser Urtheil, besonders was die Wahl der Schriftsteller für die Lectüre in Schulen betrifft, viel sich'rer und bestimmter sein. Ich will ein paar solche Urtheile geben; zuerst über Gellert. Es ist das Wesen seiner Seele ausgedrückt, wenn wir sagen, auf der Tafel seines reinen Herzens stand geschrieben: „Herr! ich erkenne daß du heilig bist; ich selbst muß heilig werden. Herr! ich vertraue auf deine Gnade.“ Dieses Herz spiegelt er in seinen Fabeln, seinen Liedern, in allen seinen Gedichten ab; diese Lehre macht er fruchtbar durch seine Vorlesungen und Briefe und alle seine prosaischen Aufsätze. Nichts kann uns die Überzeugung wieder wankend machen, nachdem wir sie durch alle seine Werke gewonnen haben, unter denen sich keines findet, zu welchem jener Satz nicht den Anlaß gab, dessen Anfang, Mitte und Ende er nicht ausmacht. An einen solchen Mann soll sich die Jugend freundlich anschließen, sich durch ihn bilden, ihn also recht vollständig kennen zu lernen suchen. In- nig vertraut müsse sie werden mit der edelen Einfalt seines Herzens und seines Ausdruckes, der Harmonie aller seiner Bestrebungen, dem reinen erwärmenden Sinne für das Rechte, Gute und Schöne. Ist Gellert gleich kein Original-Schriftsteller; so hat er sich doch selbst begriffen, hat gewußt, was er wollte und konnte, hat seinen Geist durch die christlichen Offenbarungen, durch Gelehrsamkeit, freilich größtentheils fran-

zöfische, und durch Kunstübung veredelt und bereichert, hat alles in reiner deutscher Sprache dargestellt.

Wir finden, daß Klopstock unseren Gellert ganz so faßte, wenn er im Wiegolf, im dritten Liede singt:

Lied werde sanfter, fließe gelinder fort,
Wie auf die Rosen hell aus des Morgens Hand
Der Thau herabträuft, denn dort kommt er
Fröhlicher heut' und entwölkt mein Gellert.

Auf meinem Schooß, in meinen Umarmungen
Soll einst die Freundin, welche mich lieben wird,
Dein süß Geschwätz mir sanft erzählen,
Und es zugleich an der Hand als Mutter

Die kleine Zilie lehren. Des Herzens Werth
Zeigt auf dem Schauplatz keiner mit jenem Reiz,
Den du ihm gabst. (Anspielung auf das nun vergessene Drama „die zärtlichen
Schwestern“. Beim Lesen dieses Stückes:)

. . . schwebte lange freudiger Ernst um mich.
O Tugend! rief ich, Tugend, wie schön bist du!
Welch göttlich Meisterstück sind Seelen,
Die sich hinauf bis zu dir erheben!

Behielten wir jenen Standpunkt immer, so würden nicht Lieder von Voß und Stolberg in unseren Chrestomathien für Schulen, neben einander stehn. Diese Männer sind durchaus zu trennen; denn was der Eine setzt, hebt der Andere wieder auf, oder verrückt es doch, daß der Schüler sich verwirrt, ohne etwas für die Bildung zu gewinnen. Hielten wir uns immer auf jenem Standpunkte, so würden wir auch nichts der Jugend anempfehlen, was sie verderben muß. Mit solcher Entschiedenheit müssen Wielands Werke verworfen werden. Wir würden es verzeihen, wenn der Künstler sich einmal verführe und das bare sinnliche Wohlgefallen für das aesthetische nähme. Viel

eher und lieber würden wir aber dem großen Geiste vergeben, daß er sich in intellektueller Hinsicht verirrt hätte. In beiden Fällen brauchten die ganzen Werke nicht für die Schule verworfen zu werden; man könnte weglassen, könnte belehren und warnen. Hier ist aber weder von einem Versehen, noch von einem Irrthume die Rede, sondern von den Grundideen, die in den Hauptwerken durchgeführt und dargestellt sind. Was ist jenes, jekt dreitheilige, gepriesene Werk, das den Titel „Agathon“ führt, als ein höchst anschauliches und künstliches Gewebe von Stimmlust, die nichts höheres kennt, als sich selber, und also von allem höheren Bedürfnisse sich frei zu erhalten sucht? Welche andere lebendige Idee bewegte den Dichter im Oberon, wenn's nicht jener Lustschwindel sein soll? Wir erinnern noch an Clodia und Sinibald, ein anderes längeres Gedicht, wo gar die einzelnen Ausdrücke nur Zeugen gegen den Dichter sind. Da mag der Mann den Künstler, den Dichter von dem Menschen unterscheiden; die Jugend kann es nicht. Wer Eine Idee leichtsinnig zu fassen wagte, der steht nun an der zweiten. Ist es nicht Wieland gewesen, der die anerkannt schlechten und abscheulichen Weiber aus der ersten Zeit des altrömischen Kaiserreiches gegen alle Gewisheit, welche die Historie geben kann, rein zu brennen unternommen hat? Das Böse wird beschönigt, d. i. als rein dargestellt; welches Beispiel für die Jugend! Wiederum, wer hat jenen Kaiser, den man als Augustus verehrte, jenen Kaiser, welcher mit den Gesetzen Ruhe und Ordnung, Sicherheit der Person und des Eigenthums in dem verderbten Staate herstellte, der streng auf Tugend und Keuschheit hielt und der talentvollsten Männer, der eigenen Familie bei Vergehen nicht schonte; wer hat jenen Kaiser so schmähhch gelästert, daß er nun fast in allen Geschichtswerken gebrandmarkt ist? Der Mann muß beurtheilt werden, wo er frei handeln konnte; wo giebt August nach Überwindung seiner schlechten Gegner Anlaß zu einer Verachtung? Da ist nichts zu finden und nun muß das unschuldige, freudige Wort, das er mit sterbender Zunge seinen Lieben sagte, verdreht werden. In dieser Äußerung des Augustus (*Ecquid iis videretur minimum vitae &c.*) sagt Bremi (zu Sueton's Octavianus C. 99.) liegt viel Herzensgüte und das frohe Bewußtsein, auf dem Schauplatze des Lebens seine Rolle nicht übel gespielt.

zu haben. Wieland dagegen findet den Schlüssel zu August's Leben darin; nun sei er gewiß, daß August alles Gute nur zum Scheine gethan habe; August habe sein Leben nur als Theater-Rolle gespielt. Wir enthalten uns hier nicht der ernstesten Nebenbemerkung, wie nothwendig, wie sehr nothwendig das Quellenstudium dem Lehrer der Geschichte ist. Nicht allein zu Horaz; auch zu Cicero's Briefen fehlt es (hier über Cicero und dessen Vertraute) nicht an leichtsinnig bitteren Anmerkungen, die aus jener Grundidee hervorgegangen sind. — Auch Wieland hat sich begriffen, was schon seine treue Anhänglichkeit an jenen leichtsinnigen Spötter, der die Epicureer liebte und die Christen lästerte, an Lucian von Samosata beweist; er hat seine Ideen höchst fruchtbar gemacht, auf das Anschaulichste abgespiegelt und in reiner, fließender Sprache dargestellt. Aber welche Kraft gehört dazu, so starkes Gift an sich unschädlich zu machen? Wenigstens Manneskraft. Es läßt sich keine Ausnahme machen mit diesem oder jenem Fragmente; da ist kein Theil, den die Jugend recht durchdenken, kein Abschnitt eines Gedichtes, den sie nachempfinden könnte ohne Gefahr! — Wir wissen übrigens recht gut, daß einzelne Werke (z. B. Peregrinus Proteus) als poetische Lebensdarstellungen geschichtlicher Personen und somit als Darstellungen einer ganzen Zeit gerechtfertigt werden können. Aber auch vor diesen einzelnen Werken ist die Jugend zu behüten: denn selbst unter der angegebenen Bedingung bleibt es ihr gleich gefährlich, so anschauliche Entwicklung sinnlicher Lust zu lesen, also sich vorzustellen und nachzuempfinden.

Die Grundideen nun müssen durch die Lectüre gefunden werden. So werden die vorzüglichsten Werke eines Schriftstellers wieder begriffen. Wie jeder Haupttheil eines Werkes seine construirenden Untertheile hat, eben so werden die Hauptwerke sich wieder zu einem Ganzen vereinigen, welches bei den Schriftstellern die Grundidee genannt werden kann. Diese Grundideen sind aber eigentlich Auffassungen der Grundideen, sofern sie selber sich wieder auf die eigentlichen Ideen beziehen; viele Auffassungen der Ideen, aber nur Eine Idee des Wahren, Eine des Guten, Eine des Schönen!

S. 17.

Soll die Lectüre der deutschen Classiker, weil sie uns näher stehen, dem Lesen der Alten, soviel möglich vorangehn, das deutsche Drama, deutsche Reden den alten griechischen und römischen Reden und Dramen; soll die richtige Interpretation zuerst an deutschen Werken geübt werden: so müssen, aus denselben Gründen, in den obersten Classen die Versuche in der Kritik bei den deutschen Werken anfangen. Für die höhere Kritik lassen sich Aufsätze von Classikern aus den früheren Zeitschriften sammeln; solche Aufsätze nämlich, die nur angeblich von bekannten Classikern herrühren, und über die man die Frage stellen kann, ob die Gedanken, der Styl und die Sprache mit den anerkannten Schriften und mit dem, was man sonst von dem Schriftsteller weiß, übereinstimmen. In der niederen oder Wort-Kritik können Versuche, sofern sie ins Gymnasium gehören, theils an altdeutschen Gedichten gemacht werden, theils an den Ramler'schen s. g. Verbesserungen (z. B. in der lyrischen Blumenlese) und an manchen späteren Verbesserungen (angeblich) von der letzten Hand der Schriftsteller. Ich erinnere an die verschiedenen Lezarten in den beiden neuesten, rasch nach einander herausgekommenen Ausgaben der Schiller'schen Dramen. (Schillers Werke bei Cotta.)

S. 18.

Indem ich über das Chrestomathien=Wesen meine Meinung abgeben will, streife ich nahe an die Frage, die ich von dieser Abhandlung ausgeschlossen habe: Welche hochdeutsche Classiker sind auf Gymnasien zu lesen? Eine Kritik der Classiker aus diesem Gesichtspunkte würde den doppelten Raum erfordern, den diese Abhandlung schon einnimmt. Ich gedenke sie noch einmal nachzuliefern, wenn sich Gelegenheit ergibt. Die Frage, ob die Gymnasial-Schüler mit den Classikern, wenn ich so sagen darf, chrestomathetice, chrestomathisch, durch Chrestomathien, durch Fragmente, bekannt werden sollen, betrifft noch das „Wie?“ und gehört also in diese Abhandlung. Das darf man, ohne Widerspruch fürchten zu müssen, frei sagen, daß trotz der Unzahl

Chrestomathien keine einzige noch hat genügen mögen. Nach tausend Versuchen immer wieder ein neuer, ohne Erfolg! Der Grund der Sache muß tiefer gesucht werden, da er nicht in der Unfähigkeit so vieler, zum Theil literarisch ausgezeichneten Herausgeber liegen kann.

Wenn es nothwendig zu einem nützlichen Lesen gehört, daß die Hauptideen des Schriftstellers gefaßt werden, die Ideen und Sätze, die ihn begeisterten, die er in der mannigfaltigsten Weise darstellte; wenn diese Ideen sich nur durch die Kenntniß der Hauptwerke des Schriftstellers, in denen sie vollkommen dargestellt sind, gewinnen lassen; wenn es bei einem Kunstwerke auf den Plan so vorzüglich ankommt, und jedes Einzelne erst als passender Theil zum Ganzen vollen Werth hat; wenn endlich der Schüler mit der Ausdrucksweise des Schriftstellers sich vertraut machen soll: so wird man nicht, wie unsere Chrestomathien den jungen Leser immer von einem Schriftsteller zu dem anderen führen dürfen, ohne daß er Einen kennen lernt, nicht aus dem ganzen gerissene Stücke, wie von der Blüthe gerupfte Blätter, ohne Beziehung auf das Ganze betrachten lassen; man wird ganze und längere Werke, die Hauptwerke eines Schriftstellers zu lesen geben. So liest man aus ähnlichen Gründen im Lateinischen und Griechischen nicht mehr Chrestomathien, sondern ganze Schriftsteller oder doch ganze längere Werke. Können auch auf diese Weise die Gymnasiasten nur wenige Schriftsteller lesen; so giebt es einmal der Heroen in der hochdeutschen Literatur nicht zu viele, und dann hat auch das Gymnasium, eben so wenig, als im Lateinischen und Griechischen alles zu vollenden. Mögen nur die Schüler so viel Bildung gewinnen, daß sie in die vorzüglichsten Schriftsteller recht eingeführt sind, und daß sie später auch die übrigen mit vollem Nutzen oder auf die rechte Weise lesen und verstehen können.

Zur Vergleichung mit diesem S. wollen wir noch aus Seneca's zweitem Briefe, an den Lucilius, diese Stelle hersetzen:

Dies beachte, ob nicht die Lectüre der vielen Bücher und der mannigfaltigsten Schriften etwas mit einem flüchtigen und unstillen Wesen gemein habe. Man muß

bei bestimmten großen Geistern ausdauren und auslernen, wenn man etwas gewinnen und für immer in der Seele bewahren will. Wer überall ist, ist nirgends. Die auf Reisen leben, werden viele Gastfreunde haben, keine wahre Freunde. Dasselbe muß denen begegnen, welche sich an keinen großen Geist vertraulich anschließen, sondern alles in Hast und Eile abmachen.

Illud vide, ne ista lectio multorum librorum et omnis generis voluminum, habeat aliquid vagum et instabile. Certis ingeniis immorari et innutriti oportet, si velis aliquid trahere, quod in animo fideliter sedeat. Nusquam est, qui ubique est. In peregrinatione vitam agentibus hoc evenit, ut multa hospitia habeant, nullas amicitias. Idem accidat necesse est iis, qui nullius se ingenio familiariter applicant, sed omnia cursim et properantes transmittunt.



D r u c k f e h l e r.

- © 5. 3. 1. v. o. lies: Gedächtnisse.
- © 5. 3. 7. v. o. l. formale Bildung statt Formale-B.
- © 8. 3. 9. v. o. l. über die todten Formen st. über den t. F.
- © 8. 3. 13. v. o. ist Kolon nach der Parenthese zu setzen.
- © 9. 3. 9. v. u. l. — schen st. — scheu.
- © 11. 3. 14. v. o. ist „Poesie und“ auszustreichen.
- © 23. 3. 1. v. u. schreibe: Ganze st. g.
- © 27. 3. 11. v. u. l. methodologischen st. methologischen.
- © 32. 3. 12. v. u. schr. Alphabete st. Alphabethe.

Jahresbericht

über das Schuljahr 1829 — 30.

§. 1.

A. Lehrgegenstände, Lehrbücher und Lehrer;

B. Höheren Ortes erlassene Verordnungen.

A.

Erste Classe.

1. Religionslehre. Die Religionsgeschichte mit besonderer Rücksicht auf die einzelnen Glaubens- und Sitten-Lehren. Wochentlich 2 Stunden.
Professor Püllenbergr.
2. Naturlehre. Die allgemeine Physik. Wochentlich 2 Stunden.
Domkapitular und Professor Hilker.
3. Mathematik. a. Ausführliche Darstellung der Elemente in ihrem Umfange und Zusammenhange sowohl in der Geometrie als Algebra. b. Theorie der Kegelschnitte. Wochentlich 4 Stunden.
Professor Haas.
4. Logik. Wochentlich 1 Stunde.
Püllenbergr.

5. Deutsche Sprache. Abriß der Literaturgeschichte mit Proben aus den verschiedenen Perioden. Aesthetik mit besonderer Rücksicht auf die literarischen Künste. Leitung und Kritik der schriftlichen Arbeiten. Interpretation und Deklamation. Wochentlich 3 Stunden.

Oberlehrer Ahlemeyer,
Ordinarius dieser Classe.

6. Lateinische Sprache. Nach vorangeschickter kurzer Römischen Literaturgeschichte
a. Prosaisker: Erklärung der drei Bücher des Cicero von den Pflichten und des ersten und zweiten Buches von Tacitus Annalen. Leitung der schriftlichen Stilübungen. Im Ganzen wochentlich 5 Stunden.

Gundolf.

- b. Dichter: Horatii Fl. Carm. III, IV. und Satir. I, II. 1. nach der Ausgabe von Nadermann. Wochentlich 3 Stunden.

Ahlemeyer.

7. Griechische Sprache. a. Prosaisker: Xenophons Cyropädie III, IV. später Platon's Apologie des Sokrates und Kriton c. I, — VI. Entwicklung und Begründung einiger Kapitel aus der Grammatik. Kritik der schriftlichen Uebersetzungen. Wochentlich 4 Stunden.

Ahlemeyer.

- b. Dichter: Nach gegebener Uebersicht der gesammten Griechischen Literatur Homer's Ilias IV, V, VI, VII. und Sophokles Electra. Bei dieser Lectüre wurden die Schüler im Lateinsprechen geübt. Wochentlich 3 Stunden.

Gundolf.

8. Hebräische Sprache. Unterricht in den Anfangsgründen der Hebräischen Sprache nach Gesenius. Uebersetzung und Erläuterung ausgewählter Stellen des Pentateuch. Wochentlich 2 Stunden.

Ahlemeyer.

9. Geschichte. Von Christi Geburt bis zur Entdeckung Amerikas. Wochentlich 3 Stunden.

Gundolf.

Zweite Classe I.

1. Religionslehre. a. Aus der Glaubenslehre: Erlösung durch Jesus Christus. Stiftung und Einrichtung der Kirche. Die letzten Dinge des Menschen. b. Aus

der Sittenlehre: Die allgemeinen Grundlehren. Darstellung der gläubigen, hoffenden und liebenden Gesinnung gegen Gott. Wochentlich 2 Stunden.

Ahlemeyer.

2. Mathematik. a. Lehre von den Logarithmen. Auflösung quadratischer und kubischer Gleichungen. b. Stereometrie und ebene Trigonometrie nach dem Lehrbuche der reinen Mathematik von Kries. Wochentlich 4 Stunden.

Lehrer Gundolf II.

3. Empirische Psychologie. Wochentlich 1 Stunde.

Püllenbergr.

4. Deutsche Sprache. Praktische Anleitung zur Lektüre deutscher Klassiker. Uebung im mündlichen Vortrage. Aufsätze. Charakter-Schilderungen, größere didaktische Aufsätze, kleine Reden. — Einleitung in die Aesthetik. Poetik mit Einschluß der Metrik. Besondere Rhetorik. — Uebersicht über die Geschichte der deutschen Literatur. Wochentlich 4 Stunden.

Oberlehrer Richter,

Ordinarius dieser Klasse.

5. Lateinische Sprache. Prosa: Cic. Ep. ad Famil. Lib. II, III, 1. IV — 14. Laelius; Orat. cont. Catil. I et IV. Poesie: Virg. Aeneid. Lib. V, VII, VIII. 1 — 101. IX. Horat. Carm. Lib. I, ed Naderm. — Extemporalien im historischen, oratorischen und höheren Brief-Stile. — Censur der schriftlichen Uebungen. Wochentlich 8 Stunden.

Richter.

6. Griechische Sprache. Xenophon's Cyropädie Buch I, übersetzt und erklärt in lateinischer Sprache. — Uebung im mündlichen und schriftlichen Uebersetzen ins Griechische, nach Kost und Büstemann's Anleitung. — Grammatik nach Buttman. Wochentlich 4 Stunden.

Richter.

Homeri Ilias I, II, III, IV, V. 216. mit Bezugnahme auf die vorzüglichsten Parallelstellen in Virgils Aeneis. Wochentlich 3 Stunden.

Ahlemeyer.

7. Hebräische Sprache. Uebersetzung und Analyse aus dem ersten Buche Mose's. Cap. I, II, III, IV. 1 — 18. VI, VII, VIII, XIV. aus dem zweiten Buche Cap. III. — Grammatik nach Gesenius: Formenlehre. Wochentlich 2 Stunden.

Richter.

8. Geschichte. Allgemeine Weltgeschichte von den ältesten Zeiten bis auf Christi Geburt. Wochentlich 3 Stunden.

Gundolf.

Zweite Klasse II.

1. Religionslehre. Die Erkenntnisquellen der christkatholischen Religionslehre. Glaubenslehre bis an die Lehre von den Sacramenten. Nach Püllenbergs Handbuche für die oberen Klassen. Wochentlich 2 Stunden.

Oberlehrer Leßmann,
Ordinarius dieser Klasse.

2. Mathematik. Arithmetik. Die Lehre von den Potenzen. Wiederholung der Gleichungen des ersten Grades. Gleichungen des zweiten Grades. Zur Uebung wurden theils in der Schule, theils zu Hause die Aufgaben von Meyer Hirsch aufgelöst.

Geometrie. Im Winter die Lehre vom Kreise. Im Sommer geometrische Analysis, wobei zugleich die ganze Planimetrie wiederholt wurde. Wochentlich 4 Stunden.

Lehrer Lufe.

3. Deutsche Sprache. Die Lehre vom deutschen Stile: a. Von der Erfindung und Anordnung des Stoffes; b. Von der Darstellung des Stoffes, oder vom Stil im Allgemeinen, dessen grammatischen, logischen, ästhetischen Eigenschaften. Unterschied der Poesie und Prosa. Metrik. Mit der Theorie wurden schriftliche Uebungen und Lektüre guter Muster verbunden. Wochentlich 4 Stunden.

Leßmann.

4. Lateinische Sprache. a. Dichter Virgilio Aeneid. lib. I, II, III, IV. b. Prosaiker: Längere Abschnitte aus Livius. — Sallustius de conjurat. Catil. Censur der schriftlichen Stilübungen. Wochentlich 3 Stunden.

Leßmann.

5. Griechische Sprache. Homer's Odysee. B. III, IV, V, VI. Wochentlich 2 Stunden.

Lufe.

Grammatik nach Buttmann: Die Syntax bis an die Construction mit dem Particip. Uebung im mündlichen und schriftlichen Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische. Wochentlich 2 Stunden.

Gundolf II.

Xenophons Anabasis B. I, II, III. c. 2. Wochentlich 3 Stunden.

Leßmann.

6. Geschichte der Deutschen bis 1813 nach dem Lehrbuche der Deutschen Geschichte von Kohlrausch. Wochentlich 3 Stunden.

Lehrer Schwubbe.

7. Geographie, mathematische nach Brever. Einiges aus der physischen Geographie Wochentlich 2 Stunden.

Lufe.

Dritte Classe.

1. Religionslehre. Von den Pflichten gegen unsre Mitmenschen — die Ascetik. Bei besondere Veranlassungen wurde aus der Glaubenslehre die Lehre von den Sacramenten der Taufe, der Firmung, des Altars und der Buße wiederholt und begründet. — Erklärung der sonntäglichen Evangelien. Wochentlich 2 1/2 Stunde.

Gundolf II,

Ordinarius dieser Classe.

2. Mathematik. Arithmetik. Weitere Begründung der Buchstabenrechnung. Wiederholung der 4 Species in ganzen und gebrochenen buchstäblichen Größen. Gleichungen des ersten Grades. Auflösung der Aufgaben aus Meyer Hirsch. Geometrie bis zur Lehre vom Kreise. Wochentlich 4 Stunden.

Lufe.

3. Deutsche Sprache. Stilistische Vorübungen; das Nothwendigste und Gemeinlichste vom Geschäftsstile. — Erklärung sinneverwandter Wörter. — Interpretation einiger Musterstücke. Wochentlich 3 Stunden.

Gundolf II.

4. Lateinische Sprache. a. Caes. comment. de bello Gall. lib. VII. als cursorische Lectüre. b. Livii hist. Rom. lib. I, II. c. Ovid. metamorph. nach der Ausgabe von Nadermann lib. I—VII. d. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Latein. e. Fortsetzung der Grammatik nach Zumpt. Wochentlich 9 Stunden.

Gundolf II.

5. Griechische Sprache. a. Die Formenlehre und das Wichtigste aus der Syntax. Correctur der schriftlichen Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Griechische. b. Die Naturgeschichte, die mythologischen Erzählungen und Gespräche, die Länder- und Völkerkunde aus Jacobs Elementarbuch. — Homers Odyssee I, u. II. v. 1—260. Wochentlich 5 Stunden.

Lehrer Bade.

6. Geschichte. Die Römische bis auf Diokletian. Wochentlich 2 Stunden.
Lufe.
7. Geographie. Neuere: Asien, Afrika, Amerika. Alte: Italia, Germania, Gracia,
wobei zugleich die Geschichte wiederholt wurde. Wochentlich 2 Stunden.
Lufe.
8. Unterricht im Zeichnen ertheilte wochentlich 1 Stunde.
Zeichnenlehrer Brand.
- Präzeptoren dieser Classe waren Herr Bieling und Herr Riggeweg.

V i e r t e C l a s s e .

1. Religionslehre. a. Die Pflichten der Selbstliebe und der Nächstenliebe. b. Die
Lehre von den Tugendmitteln, nach Püllenberg's Handbuche. c. Sonntägliche
sacra lectio. Wochentlich 2 1/2 Stunde.
Tognino,
Ordinarius dieser Classe.
2. Mathematik. Wiederholung der 4 Species in ganzen und gebrochenen Zahlen.
Verhältnisse und Proportionen und die darauf sich gründenden Rechnungsarten.
Häufige Uebung im Kopfrechnen. Als Leitsaden diente Diesterweg's und Heuser's
praktisches Rechenbuch erstes und zweites Bändchen. Die Lehre von den Decimal-
brüchen. Geometrische Vorübungen nach Diesterweg's Leitsaden für den Unterricht
in der Formen- Größen- und räumlichen Verbindungslehre von 1829. Wochentlich
4 Stunden.
Lufe.
3. Deutsche Sprache. Anleitung zur Verfertigung schriftlicher Aufsätze überhaupt und
vorzüglich der Geschäftsaufsätze. Uebungen in schriftlicher Ausarbeitung dahin ge-
höriger Aufgaben und im mündlichen Vortrage ausgewählter Muster- Aufsätze.
Wochentlich 3 Stunden.
Tognino.
4. Lateinische Sprache. a. Fortgesetzter grammatischer Unterricht nach Otto Schulz's
ausführlicher lateinischer Grammatik. b. Caes. comment. de bello gall. lib.
IV — VII. incl. c. Das erste Buch des Livius nach der Ausgabe von Baum-
garten — Crusius. d. Ovidii metamorph. selectae nach der Ausgabe von Nader-
mann I, V. e. Korrektur der schriftlichen Uebersetzungen. Wochentlich 10 Stunden.
Tognino.

5. Griechische Sprache. a. Grammatik nach Buttman, und zwar die ganze Formenlehre mit Einschluß der zweiten Conjugation und des größten Theils der unregelmäßigen Zeitwörter. Korrektur der schriftlichen Uebungen. Wochentlich 2 Stunden.
Bade.

Im Sommer = Semester Redemann.

b. Aus Jakobs Elementarbucho der erste Cursus, und aus dem zweiten Cursus die Fabeln, Anekdoten und Naturgeschichte. Wochentlich 3 Stunden.

Tognino.

Im Sommer = Semester 1 Stunde
Redemann.

6. Geschichte der Griechen bis zur Zerstörung Corinth's ausführlich. Kurze Uebersicht der Schicksale dieses Volkes bis in unsere Zeiten, nach Lehner's Handbuche. Wochentlich 2 Stunden.

Bade.

7. Geographie. Afrika, Asien, Amerika und Australien, nach Volger's Handbuche. Wochentlich 2 Stunden.

Bade.

8. Naturgeschichte. Das Thierreich, nach Stein's Handbuche. Wochentlich 1 Stunde.

Tognino.

9. Unterricht im Zeichnen gab wochentlich 2 Stunden

Brand.

10. Unterricht im Schreiben gab wochentlich 1 Stunde

Schreiblehrer Kurze.

*Präzeptoren dieser Klasse waren Herr Bade und Herr Lohmann.

F ü n f t e C l a s s e .

1. Religionslehre. a. Aus der Glaubenslehre: Die Lehre von der Gnade, den h. Sakramenten und den letzten Dingen des Menschen. b. Aus der Sittenlehre: der Unterricht von dem Glauben an Gott, der Hoffnung auf Gott und der Liebe zu Gott. c. Biblische Geschichte des neuen Bundes. Wochentlich 2 1/2 Stunde.

Schwubbe,

Ordinarius dieser Classe.

2. Mathematik. Einfache geometrische Verhältnisse; geometrische Proportionen. Regelde = Tri. Zusammengesetzte Verhältnisse. Zinsrechnung. Rabattrechnung. Zusammengesetzte Zins- und Rabattrechnung. Gesellschafts-, Mischungs- und Ketten-

rechnung, nach dem praktischen Rechenbuche für Elementar- und höhere Bürger-
Schulen von Diesterweg und Heuser. — Geometrie nach dem Leitfaden für den
Unterricht in der Formen-, Größen- und räumlichen Verbindungslehre von Die-
sterweg. Wochentlich 4 Stunden.

Schwubbe.

3. Deutsche Sprache. Stilistische Vorübungen. Häufige Uebung in Bildung der
Sätze. Leichtere Aufsätze: Erzählungen, Umsetzen leichterer Gedichte in Prosa,
Beschreibungen. Deftere Leseübungen. Wochentlich 3 Stunden.

Schwubbe.

4. Lateinische Sprache. a. Caes. comment. de bello gall. lib. I, II, III, IV, V. b.
Uebung im mündlichen Uebersetzen aus dem Deutschen ins Latein, nach Dörings
Anleitung. c. Korrektur der schriftlichen Uebersetzungen aus dem Deutschen ins
Latein und umgekehrt. d. Fortsetzung der Grammatik, nach Schulz. Wochentlich
9 Stunden.

Schwubbe.

5. Griechische Sprache. Die Anfangsgründe: Deklinationen und das regelmäßige
Zeitwort. Leichtere Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische.
Wochentlich 3 Stunden.

Bade.

6. Geschichte. Fortsetzung der Geschichte des Mittelalters; die neuere und neueste Ge-
schichte, nach Welker's Lehrbuche. Wochentlich 2 Stunden.

Bade.

7. Geographie. Die Staaten Europas mit besonderer Berücksichtigung der Preussischen
Monarchie. Wochentlich 2 Stunden.

Bade.

8. Naturgeschichte. Das Thierreich, nach Stein's Handbuche. Wochentlich 1 Stunde.

Tognino.

9. Unterricht im Zeichnen gab wochentlich 2 Stunden

Brand.

10. Unterricht im Schreiben gab wochentlich 2 Stunden

Kurze.

*Präzeptoren dieser Klasse waren Herr Brockmann und Herr Happe.

S e c h s t e C l a s s e .

1. Religionslehre. a. Unterricht in der Glaubenslehre der christkatholischen Kirche
bis zur Lehre vom h. Geiste, nach Püllenbergs. b. Biblische Geschichte des alten
Bundes, nach Schmidt. Wochentlich 3 Stunden.

Berens,
Ordinarius dieser Classe.

2. **Mathematik.** Begriff und Eintheilung derselben. a. **Arithmetik:** Von den Zahlen und dem hörbaren und sichtbaren Ausdrucke derselben. (Zahlwörter, Ziffern); die vier Species in unbenannten und benannten, ganzen und gebrochenen Zahlen, (gemeine, Decimal- und gebrochene Brüche); hauptsächlich nach König. Mündliche und schriftliche Uebungen im Auflösen verschiedener Aufgaben. b. **Geometrie:** Begriff räumlicher Größen und deren Eintheilung, einige der faßlichern Lehrsätze und Aufgaben über verbundene gerade Linien, insbesondere über Winkel und Dreiecke. Wochentlich 4 Stunden.

Berens.

3. **Deutsche Sprache.** a. **Grammatik:** Die sechs ersten Abschnitte der Schulgrammatik von Heyse, nebst der Lehre über die Interpunction nach dem sechszehnten Abschnitte. b. Auf die Anwendung der grammatischen Regeln wurde bei den Lehrübungen und insbesondere beim Corrigiren der schriftlichen lateinisch = deutschen Uebersetzungen Rücksicht genommen. Wochentlich 3 Stunden.

Berens.

4. **Lateinische Sprache.** a. **Grammatik:** Die Formenlehre nebst den vorzüglichsten Regeln der Syntax, nach Zumpt, verbunden mit mündlichem Uebersetzen aus dem Deutschen ins Latein nach Döring's Anleitung. b. **Correctur** der schriftlichen Uebersetzungen. c. **Erklärung** der 15 ersten Biographien des Corn. Nepos. Wochentlich 10 Stunden.

Berens.

Die Erklärung des Corn. Nepos übernahm nach Ostern (wochentlich 3 Stunden.)
Kedemann.

5. **Geschichte.** Kurze Uebersicht der alten Geschichte und der mittlern bis auf Rudolph von Habsburg, nach Welter's Lehrbuche. Wochentlich 2 Stunden.

Bade.

6. **Geographie.** Geographische Uebersicht der ganzen Erde in mathematischer, physikalischer und politischer Hinsicht, nach Wohlers. Wochentlich 2 Stunden.

Berens.

7. **Unterricht im Zeichnen** gab wochentlich 2 Stunden

Brand.

8. **Unterricht im Schönschreiben** gab wochentlich 2 Stunden

Kurze.

*Präzeptoren dieser Classe waren Herr Becker und Herr Hoffmann.

** Der Gesangunterricht wurde in den vier untern Classen von den Ordinarien derselben ertheilt. Der Ordinarius der Sexta übte den Chor ein.

B.

1. Unter dem 11ten Februar 1830 fordert ein Königl. Provinzial-Schul-Collegium auf, jedem ohne Prüfung vom Gymnasium abgehenden Schüler die bestehende Vorschrift einzuschärfen, welcher zufolge diejenigen Schüler, die von einem Gymnasium abgehen, ohne sich der vorgeschriebenen Entlassungs-Prüfung zu unterziehen, erst nach Verlauf eines Jahres von ihrem Abgange an gerechnet, bei den königlichen wissenschaftlichen Prüfungs-Commissionen zum Tentamen und Examen angenommen, vor Ablauf dieser Frist aber ohne Weiteres abgewiesen werden sollen.
2. Unter dem 9ten März d. J. findet es ein hohes Ministerium angemessen, in allen denjenigen Gymnasien, bei welchen für die philosophische Propädeutik bereits Lectionen angeordnet sind, auch bei der Prüfung der Abiturienten auf diesen Lehrgegenstand Rücksicht zu nehmen.
3. Unter dem 25ten März d. J. theilt das Königl. Provinzial-Schul-Collegium die Anordnung eines hohen Ministeriums mit, daß bei Anstellung und Beförderung junger Philologen derjenige den Vorzug haben solle, welcher die anderen an Mathematischen Kenntnissen übertrifft.
4. Ein hohes Ministerium hat unter dem 28ten Juni folgende Verfügung erlassen: Die große Uebersahl solcher jungen Männer, welche sich zum höheren Schulamte vorbereitet haben, macht es vor der Hand überflüssig, selbst schädlich, dergleichen Studien durch Verleihung von Stipendien noch zu unterstützen. Das Ministerium wird dergleichen Gesuche bis auf Weiteres in der Regel nicht berücksichtigen und ermächtigt das Königl. Provinzial-Schul-Collegium, dies durch die Directoren der Gymnasien bekannt machen zu lassen. Zugleich aber erinnert das Ministerium daran, daß junge Leute zu warnen sind, nicht auf Hoffnung einer in Berlin aus öffentlichen Fond's zu erhaltenden Unterstützung die Reise dorthin zu unternehmen.



S. 2.

Ch r o n i k d e s G y m n a s i u m .

Das Schuljahr nahm am 11ten October mit feierlichem Gottesdienste in der Universitätskirche seinen Anfang. An den beiden ersten Wochentagen war die Prüfung der auswärtigen, neu eintretenden Schüler. Am Mittwoch wurde der Unterricht eröffnet und dauerte unausgesetzt bis zur Mitte der Charwoche. Vom Ostersamstage bis zum ersten Sonntage nach Ostern waren Ferien. Von hier an bis zum 29ten August dauerte das Sommerhalbjahr.

Am ersten December wurde das jährliche Gedächtnißfest an den Stifter der Lehranstalt, Fürst-Bischof Theodor, mit kirchlicher Feier begangen.

Der Lehrer Focke, im vorigen Jahre Ordinarius der Sexta, dem von einem hohen Ministerium die Wohlthat eines Stipendiums bewilligt war, ging zu Anfang dieses Schuljahres zu seiner weiteren wissenschaftlichen Ausbildung nach Berlin.

Das Ordinariat der Sexta übernahm nach bestandener Lehrer-Prüfung Johannes Berens aus Hövelhof, welcher hierselbst das Gymnasium absolviert, Philosophie und Theologie studirt und demnächst 2 Jahre in Bonn den philologischen Wissenschaften sich gewidmet hatte.

Nach Ostern wurden dem Schulamts-Candidaten Ignaz Redemann aus Holungen zur Abhaltung seines Probejahres drei Stunden Latein in der Sexta, und 3 Stunden Griechisch in der Quarta übertragen.

Am 4ten Juny starb nach einem mehrjährigen Lungenleiden der Gymnasiallehrer Anton Bade. Derselbe war im März 1803 in Paderborn geboren und auf unserm Gymnasium gebildet. Seine weitere Ausbildung genoss er drei Jahre hindurch an der hiesigen philosophischen und theologischen Lehranstalt, und übernahm nach bestandener Prüfung für die unteren Gymnasial-Classen im Herbst 1822 das Ordinariat der Sexta. Hier fungirte er als ein eifriger, talentvoller Lehrer 4 Jahre mit rühmlichem Erfolge und erwarb sich im hohen Grade die Liebe seiner Collegen und die Anhänglichkeit seiner Schüler. Im Jahre 1826 ward ihm höheren Ortes ein Stipendium bewilligt, damit er sich zu einem tüchtigen Lehrer der Mathematik und Physik für die oberen Gymnasial-Classen und an der philosophischen Lehranstalt ausbilde. Zu dem Ende studirte er ein Jahr in Berlin, kehrte nach Ablauf desselben nach Paderborn zurück, um noch ein zweites Jahr in Bonn seine Studien fortzusetzen. Weil aber seine Gesundheit schon in etwa gelitten hatte, wurde es für gerathener gehalten, daß er bei leichterer Beschäftigung erst ein halbes Jahr hier verbleibe, um sich für angestrengtene Studien zu erholen. Er übernahm das Ordinariat der Quinta und verwaltete dasselbe bis zum Februar 1828, wo seine Schwäche so sehr zu nahm, daß er von allen Lehrstunden entbunden werden mußte. Von dieser Zeit erholte er sich nie völlig, lebte aber noch immer der frohen Hoffnung, dereinst wieder thätig wirken zu können, bis endlich im März d. J. ihn ein Blutsturz befiel, welcher sein Schicksal entschied. Täglich nahm er mehr an Kräften ab und ein sanfter Tod entriß ihn am 4ten Juni unserer Mitte. Das Gymnasium verlor an ihm einen fähigen, eifrigen Lehrer und das Lehrer-Collegium einen aufrichtigen, biedern Freund.

S. 3.

A. Schülerzahl.

Unser Gymnasium zählte im Laufe dieses Schuljahrs in der

Prima	50	Schüler,	davon	sind	im	Jahre	abgegangen	7,	gestorben	=
Sekunda I.	40	—	—	—	—	—	—	1	—	=
Sekunda II.	57	—	—	—	—	—	—	1	—	=
Tertia	37	—	—	—	—	—	—	=	—	=
Quarta	37	—	—	—	—	—	—	2	—	1
Quinta	37	—	—	—	—	—	—	1	—	=
Sexta	55	—	—	—	—	—	—	1	—	=
	313	—	—	—	—	—	—	13	—	1

Am Ende waren noch 299 Schüler. Außerdem wurden in der oberen Vorbereitungs-Schule 47, in der unteren 61 Schüler unterrichtet.

B. Resultate der diesjährigen Abiturienten-Prüfungen.

a. Zu Ostern stellten sich dem Abiturienten-Examen 6 Primaner. Von diesen erhielten

das Zeugniß Nro II.

1. Blömeke, Joseph aus Muddenhagen, 21 $\frac{1}{3}$ Jahr alt, 6 $\frac{1}{2}$ Jahr im Gymnasium.
2. Kayser, Franz aus Destinghausen, 18 $\frac{1}{2}$ Jahr alt, 4 Jahre im Gymnasium.
3. Lühmann, Ludwig aus Daseburg, 25 $\frac{1}{2}$ Jahr alt, 6 $\frac{1}{2}$ Jahr im Gymnasium.
4. Brede, Wilhelm aus Manrode, 19 $\frac{1}{2}$ Jahr alt, 7 $\frac{1}{2}$ Jahr im Gymnasium.
5. Weskamp, Anton aus Alhausen, 23 $\frac{2}{3}$ Jahr alt, 6 Jahre im Gymnasium.

b. Bei der am Ende August's mit 41 Primanern vorgenommenen Prüfung erhielten

das Zeugniß Nro I.

1. Girsch, Wennemar aus Mühlheim, 21 Jahre alt, 6 Jahre im Gymnasium.
2. Müller, Heinrich aus Weiden, 20 Jahre alt, 4 $\frac{1}{2}$ Jahr im Gymnasium.
3. Peters, Johann aus Allendorf, 22 Jahre alt, 5 Jahre im Gymnasium.
4. Reckmann, Christian aus Neuenkirchen, 24 $\frac{1}{2}$ Jahr alt, 2 Jahre im Gymnasium.
5. Rütther, Anton aus Sandebeck, 19 Jahre alt, 6 Jahre im Gymnasium.
6. Schüth, Johann aus Harth, 22 Jahre alt, 6 Jahre im Gymnasium.

Das Zeugniß Nro II. mit mancherlei Unterschiede, der im Zeugnisse angegeben ist.

1. Antfeld, Heinrich aus Delbrück, 21 Jahre alt, 7 Jahre im Gymnasium.
2. Aust, Wilhelm aus Büren, 24 $\frac{1}{2}$ Jahr alt, 3 Jahre im Gymnasium.
3. Backhaus, Heinrich aus Paderborn, 18 Jahre alt, 6 Jahre im Gymnasium.
4. Böhmers, Theodor aus Paderborn, 19 Jahre alt, 6 Jahre im Gymnasium.
5. Dierks, Johann aus Merksheim, 21 Jahre alt, 6 Jahre im Gymnasium.
6. Dunsche, Heinrich aus Paderborn, 21 Jahre alt, 7 Jahre im Gymnasium.
7. Fischer, Wilhelm aus Paderborn, 18 Jahre alt, 6 Jahre im Gymnasium.
8. Hahn, Ferdinand aus Paderborn, 17 Jahre alt, 6 Jahre im Gymnasium.
9. v. Harthausen, Albert aus Paderborn, 18 Jahre alt, 3 Jahre im Gymnasium.
10. Heitemeyer, Albert aus Driburg, 19 Jahre alt, 6 Jahre im Gymnasium.
11. Helfmann, Anton aus Berl, 24 Jahre alt, 2 Jahre im Gymnasium.
12. Hemmer, Anton aus Paderborn, 21 Jahre alt, 6 Jahre im Gymnasium.
13. Honervogt, Joseph aus Paderborn, 21 Jahre alt, 6 Jahre im Gymnasium.
14. Houdinet, Joh. Baptist aus Paderborn, 18 $\frac{1}{2}$ Jahr alt, 6 Jahre im Gymnasium.
15. Köchling, Johann aus Paderborn, 21 $\frac{1}{2}$ Jahr alt, 6 Jahre im Gymnasium.
16. Kienke, Johann aus Atteln, 22 Jahre alt, 7 Jahre im Gymnasium.
17. Krevet, Ludwig aus Ahden, 20 Jahre alt, 5 Jahre im Gymnasium.
18. Dffergeld, Joseph aus Neuhaus, 20 $\frac{1}{2}$ Jahr alt, 6 Jahre im Gymnasium.
19. Tees, Johann aus Paderborn, 19 Jahre alt, 6 Jahre im Gymnasium.
20. Flettenberg, Adolph aus Paderborn, 21 Jahre alt, 6 Jahre im Gymnasium.

21. v. Post, Heinrich aus Lügde, 20 Jahre alt, 5 Jahre im Gymnasium.
22. Potthast, Joseph aus Börden, 23 1/2 Jahr alt, 6 Jahre im Gymnasium.
23. v. Rappard, Walther aus Minden, 18 Jahre alt, 6 Jahre im Gymnasium.
24. Rüsberg, Werner aus Steinheim, 20 Jahre alt, 5 Jahre im Gymnasium.
25. Runte, Heinrich aus Delbrück, 19 Jahre alt, 5 Jahre im Gymnasium.
26. Schlegel, Carl aus Paderborn, 17 Jahre alt, 6 Jahre im Gymnasium.
27. Schrick, Joseph aus Brakel, 20 1/2 Jahr alt, 6 Jahre im Gymnasium.
28. Seppeler, Bartholmä aus Verl, 19 Jahre alt, 2 Jahre im Gymnasium.
29. Stamm, Heinrich aus Börden, 23 Jahre alt, 6 Jahre im Gymnasium.
30. Stricker, Anton aus Klarholz, 23 Jahre alt, 2 Jahre im Gymnasium.
31. Strunz, Anton aus Delbrück, 19 Jahre alt, 7 Jahre im Gymnasium.
32. Traube, Meinolph aus Paderborn, 20 Jahre alt, 6 Jahre im Gymnasium.
33. Bennewitz, Friedrich aus Beverungen, 19 Jahre alt, 1/2 Jahr im Gymnasium.
34. Bollmer, Caspar aus Ostereiden, 25 Jahre alt, 6 Jahre im Gymnasium.
35. Wiegels, Anton aus Hartensfeld, 25 Jahre alt, 1/2 Jahr im Gymnasium.

* Außer diesen wurden im Laufe des Schuljahres noch 17 pro maturitate geprüft, von denen nur 3 an dem hiesigen Gymnasium auf Schulen gewesen waren.



C. Nachweise über die Vertheilung der Prämien.

Zweite Classe I.

1. Religionslehre.

Pr. Carl Schnettler aus Altenhagen.

Cert. 1. Anton Heitland aus Geseke. 2. Ignaz Fischer aus Warburg. 3. Ignaz Heidenreich aus Warburg, Johannes Kleine aus Paderborn und Johannes Schäfer aus Herford. 4. Franz Riesen aus Paderborn. 5. Bernard Dahme aus Warburg und Johannes Auvermann aus Silbecke.

2. Mathematik.

Pr. Joseph Melgers aus Berna.

Cert, 1. Johannes Höfchen und Johannes Otto aus Paderborn. 2. Carl Schnettler. 3. Ignaz Heidenreich. 4. Ferdinand Barro aus Neuhaus und Franz Riesen. 5. Christoph Hennerke aus Hövelhof.

3. Stilübung im Deutschen.

Pr. I. Joseph Melgers.

II. Carl Schnettler.

Cert. 1. Bernard Dahme und Ferdinand Becker aus Hörter. 2. Ferdinand Varro. 3. Alexander Schmitz aus Rheda und Johannes Otto. 4. Eduard Duve aus Kassel, Johannes Koch aus Paderborn und Philipp Wieggers aus Rütthen.

4. Stilübung im Latein.

Pr. I. Joseph Melgers.

II. Bernard Dahme.

Cert. 1. Carl Schnettler. 2. Franz Riesen. 3. Ferdinand Varro. 4. Alexander Schmitz und Philipp Wieggers.

5. Griechische Uebersetzung.

Pr. Carl Schnettler.

Cert. 1. Alexander Schmitz und Johannes Otto. 2. Johannes Höfchen, Johannes Rump aus Kirchhunden und Joseph Melgers. 3. Franz Riesen. 4. Ferdinand Menne aus Brakel, Ferdinand Varro und Johannes Schäfer. 5. Philipp Wieggers.

6. Geschichte.

Pr. Eduard Duve.

Cert. 1. Johannes Rump. 2. Peter Erich aus Neuhaus. 3. Ferdinand Varro und Johannes Otto. 4. Alexander Schmitz und Ferdinand Menne. 5. Anton Bröker aus Paderborn und Anton Heitland.

Zweite Classe II.

1. Religionslehre.

Pr. Johannes Simon aus Iggenhausen.

Cert. 1. Joseph Behlen aus Brakel. 2. Ferdinand Blume aus Paderborn und Heinrich Wilmes aus Drolshagen. 3. Johannes Hoppe aus Fürstenau. 4. Anton Düchting aus Paderborn und Friedrich Kleinschmidt aus Steinheim. 5. Bernard Vieneken aus Salzkotten, Heinrich Steins aus Altenheerse, Hermann Versen von der Oldenburg und Joseph Stücker aus Paderborn.

2. Mathematik.

Pr. Carl Stubbe aus Cörbecke.

Cert. 1. Friedrich Büllers aus Paderborn und Hermann Versen. 2. Theodor Fickermann aus Werl. 3. Heinrich Wilmes. 4. Anton Meyer aus Gehrden. 5. Wilhelm Schütze aus Geseke.

3. Stilübung im Deutschen.

Pr. I. Johannes Rutscheit aus Paderborn.

II. Arnold Bickmann und Johannes Schwanke aus Paderborn.

Cert. 1. Alexander Bachmann aus Paderborn, August Dörries aus Eschwege, Joseph Karneim aus Medebach und Julius Philippi aus Stadtberg. 2. Anton Meyer, Heinrich Gehle und Heinrich Klein aus Paderborn, Heinrich Wilmes, und Wilhelm Schüze. 3. Carl Stubbe, Carl Westphalen aus Salzkotten, Heinrich Steins, Hermann Versen und Theodor Fickermann. 4. Franz Luis und Joseph Laufkötter aus Paderborn und Wilhelm Duddenhausen aus Nieheim.

4. Stilübung im Latein.

Pr. I. Wilhelm Schüze.

II. Heinrich Steins.

Cert. 1. Johannes Rutscheit und Johannes Schwanke. 1. Arnold Bickmann, Friedrich Kleinschmidt, Heinrich Gehle, Heinrich Wilmes und Johann Traube. 3. Anton Meyer, Carl Stubbe, Carl Westphalen, Theodor Fickermann. 4. Hermann Versen, Joseph Karneim und Wilhelm Versen aus Beverungen.

5. Griechische Uebersetzung.

Pr. Wilhelm Schüze.

Cert. 1. Heinrich Gehle, Hermann Versen und Johannes Schwanke. 2. Carl Stubbe und Theodor Fickermann. 3. Hermann Drolshagen aus Husen und Joseph Karneim. 4. Bernard Lieneken und Wilhelm Versen. 5. Anton Meyer, August Dörries, Heinrich Steins und Johannes Rutscheit.

6. Geschichte.

Pr. Johannes Rutscheit.

Cert. 1. Alexander Bachmann und Theodor Fickermann. 2. August Dörries, Bernard Lieneken und Ludwig Duve aus Kassel. 3. Heinrich Steins und Hermann Versen. 4. Johannes Schwanke und Wilhelm Schüze. 5. Ferdinand Riesen und Franz Conze aus Paderborn, Friedrich Kleinschmidt und Ignaz Copperjan aus Paderborn.

7. Deutsches Schreiben.

Pr. Ferdinand Riesen.

Cert. 1. Julius Westphalen aus Salzkotten. 2. Anton Berens aus Paderborn und Heinrich Steins. 3. Carl Westphalen. 4. Daniel Henze aus Paderborn. 5. Bernard Lieneken und Joseph Stücker.

8. Lateinisches Schreiben.

Pr. Daniel Henze.

Cert. 1. Ferdinand Riesen. 2. Julius Westphalen. 3. Heinrich Steins. 4. Anton Berens. 5. Carl Westphalen.

Dritte Classe.

1. Religionslehre.

Pr. Christoph Brandt aus Paderborn.

Cert. 1. Heinrich Crux aus Brakel und Heinrich Klocke aus Borgentreich. 2. Johannes Aufenanger aus Nazungen und Ludwig Simon aus Willebadessen. 3. Bartholmä Kösters aus Paderborn, Christoph Böhle aus Dahl, Joseph Vonderlage aus Ossen-
dorf und Theodor Menke aus Schildesche. 4. Wilhelm Spiegelthal aus Paderborn.
5. Anton Richters aus Neuhaus und Joseph Küsterarent aus Ihle.

2. Mathematik.

Pr. Ferdinand Lohrmann von Uebelingdönne.

Cert. 1. Bartholmä Kösters. 2. Hermann Krönig aus Bielefeld. 3. Anton Battmann aus Beverungen. 4. Christoph Brandt. 5. Johannes Aufenanger und Theodor Menke.

3. Deutsche Uebersetzung.

Pr. I. Wilhelm Dhly aus Minden.

II. Bartholmä Kösters und Wilhelm Spiegelthal.

Cert. 1. Carl Seiler aus Beverungen und Joseph Küsterarent. 2. Eduard Lenzmann aus Beverungen, Johannes Aufenanger, Rudolph Kochs aus Stettin und Theodor Menke. 3. Christoph Böhle, Friedrich Brandis aus Paderborn und Friedrich Weber aus Allhausen. 4. Anton Richters, Carl Schwubbe aus Nieheim und Ferdinand Lohrmann.

4. Lateinische Uebersetzung.

Pr. I. Friedrich Weber.

II. Johannes Aufenanger.

Cert. 1. Wilhelm Dhly und Bartholmä Kösters. 2. Anton Richters, Eduard Lenzmann, Friedrich Brandis und Wilhelm Spiegelthal. 3. Carl Schwubbe und Joseph Küsterarent. 4. Carl Seiler, Rudolf Kochs und Theodor Menke.

5. Griechische Uebersetzung.

Pr. Ferdinand Lohrmann und Joseph Küsterarent.

Cert. 1. Heinrich Klocke und Wilhelm Dhly. 2. Johannes Aufenanger, Theodor Menke und Wilhelm Spiegelthal. 3. Anton Richters, Bartholmä Kösters, Eduard Lenzmann und Hermann Krönig. 4. Christoph Böhle und Joseph Vonderlage. 5. Anton Battmann und Friedrich Weber.

6. Geschichte.

Pr. Ferdinand Lohrmann.

Cert. 1. Heinrich Crux und Wilhelm Dhly. 2. Hermann Krönig, Joseph Brion aus Paderborn und Theodor Menke. 3. Joseph Küsterarent. 4. Christoph Brandt. 5. Anton Battmann und Bartholmä Kösters.

7. Deutsches Schreiben.

Pr. Wilhelm Dhly.

Cert. 1. Theodor Menke. 2. Friedrich Brandis. 3. Johannes Aufenanger und Joseph Küsterarent. 4. Anton Richters und Ludwig Simon. 5. Anton Battmann und Joseph Brion.

8. Lateinisches Schreiben.

Pr. Wilhelm Dhly.

Cert. 1. Johannes Aufenanger. 2. Joseph Brion. 3. Heinrich Klocke. 4. Anton Richters. 5. Friedrich Brandis und Joseph Beseler aus Paderborn.

V i e r t e C l a s s e .

1. Religionslehre.

Pr. Franz Hahn und Gabriel Happe aus Paderborn.

Cert. 1. Heinrich Fedter aus Altengesefe und Johannes Sicken aus Lichtenau. 2. Joseph Wiethoff aus Menden. 3. Carl Rören aus Paderborn und Conrad Stades aus Weiberg. 4. Adam Miklowsky aus Minden, Ignaz Köhler aus Erwitte und Ignaz Otto aus Sandebeck. 5. Heinrich Eönen, Joseph Keufirch aus Paderborn und Stephan Keespe aus Altendorn.

2. Mathematik.

Pr. Joseph Molitor aus Calle.

Cert. 1. Ignaz Köhler und Ignaz Otto. 2. Joseph Wiethoff. 3. Conrad Stades und Joseph Schöttler aus Dringenberg. 4. Adam Miklowsky, Carl Rören und Heinrich Fedter. 5. Ferdinand Korb aus Kämpensfeld, Gabriel Happe, Joseph Volbracht aus Stadtberg und Wilhelm Everken aus Paderborn.

3. Deutsche Uebersetzung.

Pr. I. Carl Rören.

II. Gabriel Happe.

Cert. 1. Joseph Wiethoff. 2. Franz Gehle aus Paderborn und Franz Hahn. 3. Adam Mizkowsky, Conrad Stades, Joseph Neukirch und Joseph Vollbracht. 4. Alexander Krohne aus Dreckburg, Ferdinand Korb und Joseph Schöttler.

4. Lateinische Uebersetzung.

Pr. I. Gabriel Happe.

II. Franz Gehle und Joseph Wiethoff.

Cert. 1. Adam Mizkowsky und Ignaz Otto. 2. Conrad Stades, Franz Hahn und Heinrich Wegener aus Essentho. 3. Carl Rören und Johannes Sicken. 4. Ferdinand Korb, Ignaz Köhler, Peter Bram aus Wickede und Stephan Reespe.

5. Griechische Uebersetzung.

Pr. Ignaz Otto.

Cert. 1. Franz Gehle, Franz Hahn, Joseph Wiethoff und Ignaz Schnüchel aus Warburg. 2. Carl Rören, Johannes Sicken und Joseph Schöttler. 3. Alexander Krohne und Franz Lechtenberg aus Breden. 4. Conrad Stades, Johannes Block aus Paderborn und Joseph Molitor. 5. Adam Mizkowsky und Ignaz Köhler.

6. Geschichte und Geographie.

Pr. Johannes Sicken.

Cert. 1. Carl Rören, Franz Hahn und Ignaz Otto. 2. Conrad Stades. 3. Joseph Neukirch, Joseph Vollbracht und Joseph Wiethoff. 4. Ferdinand Korb, Gabriel Happe, Ignaz Köhler und Joseph Schöttler. 5. Joseph Spiegelthal aus Paderborn, Theodor Brinkmann aus Corvey und Wilhelm Everken.

7. Deutsches Schreiben.

Pr. Johannes Sicken.

Cert. 1. Adam Mizkowsky. 2. Alexander Krohne, Carl Rören und Heinrich Wegener. 3. Heinrich Fedter und Joseph Vollbracht. 4. Heinrich Cönen, Heinrich Hartmann aus Paderborn und Joseph Schöttler. 5. Franz Gehle und Joseph Wiethoff.

8. Lateinisches Schreiben.

Pr. Johannes Sicken.

Cert. 1. Adam Mizkowsky. 2. Heinrich Fedter und Joseph Vollbracht. 3. Heinrich Hartmann, Heinrich Wegener und Joseph Schöttler. 4. Carl Rören und Joseph Molitor. 5. Franz Gehle und Ignaz Otto.

Fünfte Klasse.

1. Religionslehre.

Pr. Joseph Mühlkamp aus Stukenbrock.

Cert. 1. Heinrich Dorenberg aus Beckum und Joseph Schmidt aus Hagen. 2. Carl Waltemode aus Hummersen, Carl Weierstraß aus Ostensfelde und Raymund Koch aus Brakel. 3. Carl Greven aus Wenner und Hubert Arens aus Bleiwäsche. 4. Eduard Engelhardt aus Paderborn und Mathias Meyer aus Brakel. 5. Anton Linnenbrink aus Paderborn und Carl Tholus aus Dahl.

2. Mathematik.

Pr. Eduard Engelhard und Joseph Schmidt.

Cert. 1. Bernard Laerberg aus Watersloh und Carl Weierstraß. 2. Gerhard Welschhof aus Stukenbrock, Heinrich Dorenberg und Wilhelm Ahlert aus Paderborn. 3. Carl Waltemode, Gustav von Wilmowsky aus Paderborn und Lorenz Bredenoll aus Erwitte. 4. Ferdinand Antfeld und Liborius Witte aus Delbrück. 5. Anton Linnenbrink, Bernard Baumhöer und Franz Drees aus Paderborn, Joseph Mühlkamp und Raymund Koch.

3. Deutsche Uebersetzung.

Pr. I. Gerhard Welschhof.

II. Carl Ahlemeyer aus Paderborn und Heinrich Dorenberg.

Cert. 1. Carl Weierstraß und Eduard Engelhardt. 2. Franz Drees und Friedrich Bentfeld aus Paderborn. 3. Heinrich Meyer aus Paderborn, Joseph Mühlkamp, Joseph Schmidt und Mathias Meyer. 4. Anton Linnenbrink, Bernard Baumhöer, Gustav von Wilmowsky, Raymund Koch und Theodor Höcker aus Paderborn.

4. Lateinische Uebersetzung.

Pr. I. Carl Weierstraß.

II. Eduard Welschhof.

Cert. 1. Eduard Engelhardt. 2. Franz Drees, Joseph Schmidt und Mathias Meyer. 3. Johannes Bentler aus Paderborn und Raymund Koch. 4. Bernard Baumhöer, Friedrich Bentfeld, Heinrich Dorenberg und Liborius Witte.

5. Griechische Uebersetzung.

Pr. Gustav von Wilmowsky und Wilhelm Ahlert.

Cert. 1. Heinrich Dorenberg, Joseph Mühlkamp und Raymund Koch. 2. Carl Weierstraß, Hubert Arens und Joseph Schmidt. 3. Gerhard Welschhof und Mathias Meyer. 4. Carl Waltemode. 5. Eduard Engelhard und Joseph Gieffers aus Graffeln.

6. Geschichte und Geographie.

Pr. Joseph Gieffers.

Cert. 1. Joseph Schmidt und Mathias Meyer. 2. Carl Weierstraß, Gustav von Wilmowsky und Joseph Mühlenkamp. 3. Hubert Arens und Wilhelm Ahlert. 4. Carl Tholus, Gerhard Welschhof und Wilhelm Hesse aus Paderborn. 5. Heinrich Dorenberg und Heinrich Meyer.

7. Deutsches Schreiben.

Pr. Carl Greven.

Cert. 1. Carl Waltemode und Mathias Meyer. 2. Heinrich Dorenberg, Heinrich Meyer und Raymund Koch. 3. Wilhelm Ahlert. 4. Lorenz Bredenoll. 5. Eduard Engelhardt.

8. Lateinisches Schreiben.

Pr. Mathias Meyer.

Cert. 1. Carl Greven, Carl Waltemode und Wilhelm Ahlert. 2. Heinrich Dorenberg und Raymund Koch. 3. Heinrich Meyer. 4. Franz Drees. 5. Carl Tholus, Eduard Engelhard und Johannes Marzeller aus Paderborn.

Sechste Classe.

1. Religionslehre.

Pr. Franz Stolte aus Borgholz.

Cert. 1. Engelbert Brenken aus Delbrück und Lorenz Müller aus Paderborn. 2. Adolph Buse aus Paderborn und Franz Mönning aus Berl. 3. Heinrich Ortman aus Bentfeld. 4. Hermann Gellhaus aus Allhausen und Johannes Koch aus Delbrück. 5. Anton Drake aus Meerhof und Franz Horstmann aus Ostenland.

2. Mathematik.

Pr. Franz Mönning.

Cert. 1. Eduard Mindel aus Paderborn. 2. Adolph Buse. 3. Heinrich Bathener aus Allen. 4. Ferdinand Ohly. 5. Adolph Holzappel aus Paderborn und Wilhelm von Hövel aus Herbeck.

3. Deutsche Uebersetzung.

Pr. I. Adolph Buse.

II. Lorenz Müller.

Cert. 1. Adolph Holzapfel und Ferdinand Ohly aus Paderborn. 2. Anton Hilker aus Paderborn. 3. Anton Vonderbeck aus Paderborn. 4. Everhard Klahold und Eduard Mindel aus Paderborn.

4. Lateinische Uebersetzung.

Pr. I. Lorenz Müller.

II. Adolph Buse.

Cert. 1. Franz Kolte. 2. Heinrich Reker aus Hummersen. 3. Anton Drake und Everhard Klahold. 4. Adolph Holzapfel, Eduard Mindel und Heinrich Detmann.

5. Deutsche Sprachlehre.

Pr. Ferdinand Ohly.

Cert. 1. Franz Mönning. 2. Eduard Mindel. 3. Heinrich Reker. 4. Heinrich Detmann und Joseph von Vincke aus Haus Silber.

6. Geschichte und Geographie.

Pr. Ferdinand Ohly.

Cert. 1. Adolph Buse. 2. Heinrich Reker. 3. Franz Mönning. 4. Joseph Buses aus Beverungen und Wilhelm Fickermann aus Berl. 5. Eduard Mindel und Anton Vonderbeck.

7. Deutsches Schreiben.

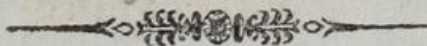
Pr. Ferdinand Ohly und Ludwig Casteel aus Stadtberg.

Cert. 1. Ferdinand Grewen aus Emmerich und Hermann Biermann aus Stadtberg. 2. Adolph Buse. 3. Heinrich Reker. 4. Eduard Mindel. 5. Everhard Klahold.

8. Lateinisches Schreiben.

Pr. Hermann Biermann.

Cert. 1. Ferdinand Grewen und Ludwig Casteel. 2. Adolph Buse und Ferdinand Ohly. 3. Heinrich Reker und Robert Batsche aus Paderborn. 4. August Gottschalk aus Paderborn. 5. Adolph Holzapfel, Eduard Armbrüster aus Graudenz, Eduard Mindel und Wilhelm Rathen aus Elsterwerda.



D. Stand des Lehrapparats.

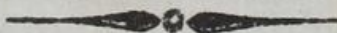
Der Lehrapparat blieb im Ganzen fast wie im vorigen Jahre. Die Bibliothek und die Naturalien-Sammlung wurden bedeutend vermehrt. Ein hohes Ministerium schenkte in diesem Jahre der Gymnasial-Bibliothek ein Exemplar der Chrestomathie Mandschou von Klaproth, ein Exemplar der Gymnastik aus dem Gesichtspunkte der Diätetik und Psychologie von C. F. Koch, und eine Charte, den Ager Romanus vorstellend. Ferner erhielten wir durch ein Königl. Provinzial-Schul-Collegium ein Exemplar der lateinischen Schulgrammatik des Oberlehrers Burchard, und eine Abhandlung über den Volkscharakter der Athenienser und der Römer, von Witthaus.

E. Unterstützung dürftiger Schüler.

Für die Unterstützung so vieler dürftiger Schüler durch Freitische und Geld statten wir den wohlthätigen Einwohnern Paderborns herzlichen Dank ab.

S. 4. Zur Nachricht.

Das künftige Schuljahr nimmt am 10ten October mit feierlichem Gottesdienste in der Universitäts-Kirche seinen Anfang. An den beiden folgenden Tagen sind die Prüfungen der auswärtigen Schüler, welche neu in das Gymnasium eintreten wollen. Am 13ten beginnt der Unterricht.



Uebersicht der statistischen Verhältnisse des Gymnasium in Paderborn,
im Schuljahre 1829/30.

Allgemeiner Lehrplan.

Lehrer: Collegium.	Fächer.	Classen und Stunden.						Sum.	
		I.	IIa.	IIb.	III.	IV.	V.		VI.
Hauptlehrer:	Lateinisch	8	8	8	9	10	9	10	62
Hilker.	Griechisch	7	7	7	5	5	3	—	34
Haas.	Deutsch	3	4	4	3	3	3	3	23
Gundolf I.	Hebräisch	2	2	—	—	—	—	—	4
Püllenber.	Religion	2	2	2	2 1/2	2 1/2	2 1/2	3	16 1/2
Ahlemeyer.	Psychologie	—	1	—	—	—	—	—	1
Lesmann.	Logik	1	—	—	—	—	—	—	1
Gundolf II.	Mathematik	4	4	4	4	4	4	4	28
Schwubbe.	Naturkunde	2	—	—	—	1	1	—	4
Tognino.	Erdfunde	—	—	2	2	2	2	2	10
Lufe.	Geschichte	3	3	3	2	2	2	2	17
Richter.	Zeichnen	—	—	—	1	2	2	2	7
Bade.	Schönschreib.	—	—	—	—	1	2	2	5
Berens.	Singen	—	—	—	2	2	2	2	8
Schulamtskan-		32	31	30	30 1/2	34 1/2	32 1/2	30	220 1/2
didat Redemann.									

Zeichnenlehrer:
Brand.

Schreiblehrer:
Kurze.

Präzeptoren:
Niggeweg.

Bieling.

Bade.

Lohmann.

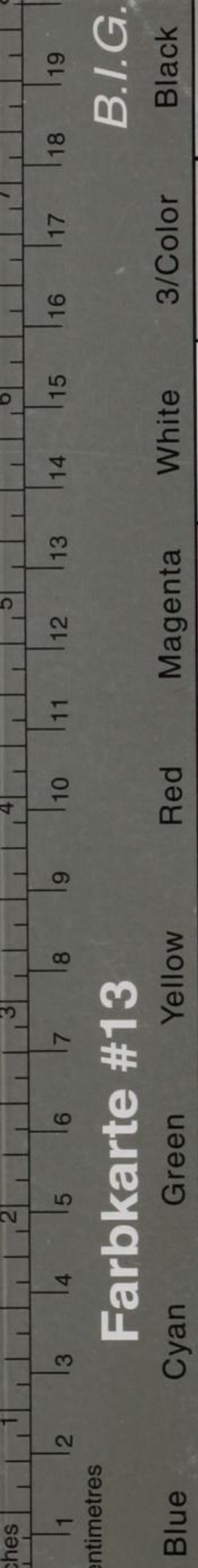
Brockmann.

Happe.

Becker.

Hoffmann.

	Schüler			Abiturienten			
	In	waren	traten aus	sind	Mit Nro I.	II.	III.
I		50	7	43			
II a		40	1	39	6	40	1
II b		57	1	56			
III		37	—	37			
IV		37	3	34			
V		37	1	36			
VI		55	1	54			
		313	14	299			



B.I.G.

Farbkarte #13

Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black

13
e ch s t e r

z s b e r i c h t

ü b e r

ianische Gymnasium

z u

D e r b o r n

Schuljahre 1829/30.



ie sind auf Gymnasien neuhochdeutsche
lassiker zu lesen?
on dem Oberlehrer R. Richter.



D e r b o r n,

hlegel, Universitäts - Buchdrucker.